

BEITRÄGE

Infinite Konstruktionen mit eigenem Subjekt (Heteroprosopie) in den Balkansprachen

NORBERT BORETZKY (Bochum), WILFRIED FIEDLER (Jena)

1. Einführung

Die gemeinsamen Züge, die die Balkansprachen zusammenhalten, reichen nach unserem Dafürhalten nicht aus, um so etwas wie einen Sprachbund zu konstituieren. Vielmehr stellt der Balkan einen Interferenz- und in dessen Gefolge Konvergenzraum dar, bei dem man Zentrum (Zentren) und marginale Räume unterscheiden kann. Manche „gemeinsamen Züge“ erfassen nur Teile des Balkanraums, aber auch sie müssen untersucht werden, um ein realistisches Bild dieses Raums und seiner Sprachgeschichte zu gewinnen. Obwohl alle hier zu betrachtenden Sprachen der indogermanischen Sprachfamilie angehören, haben sie doch ererbte Kategorien in unterschiedlichem Maße abgebaut bzw. umgebaut und eben manchen Unterschied bewahrt. Das Problem der Heteroprosopie scheint bislang noch nicht Gegenstand einer umfassenden balkanologischen Untersuchung gewesen zu sein, obwohl es in Grammatiken der einzelnen Sprachen angesprochen wird.

Der Begriff „Heteroprosopie“ bezieht sich wie auch sein Gegenstück „Tautoprosopie“ auf komplexe Sätze, die typischerweise aus Hauptsatz (Matrixsatz) und Nebensatz (subordiniertem oder eingebettetem Satz) bestehen. Stimmen Subjekt von Haupt- und Nebensatz/-Phrase überein, liegt Tautoprosopie vor, ist dies nicht der Fall, haben wir es mit Heteroprosopie zu tun. Wenn der Nebensatz ein finites Verb (Prädikat) enthält, geht entweder aus dem personalflektierten Verb oder dem hinzugesetzten Subjekt (Nomen/Pronomen) hervor, ob wir es mit dem einen oder dem anderen Fall zu tun haben; vgl.

Ich weiß, dass ich ihn gesehen habe (tautopr.), gegen

Ich weiß, dass er ihn gesehen hat (heteropr.).

Diese beiden Möglichkeiten werden von den Sprachen zumindest Europas (anders als etwa im Türkischen, s.u.) wahrgenommen, sie sind gut voneinander abgesetzt und werfen kaum linguistische Probleme auf. Wir finden sie auch in allen Balkansprachen. Passive Verbformen (im Nebensatz) werfen zusätzliche Probleme auf, weil dann zwischen formalem Subjekt und funktionalem Agens unterschieden werden muss; vgl.

Er weiß, dass er gesehen worden ist,

was formal gesehen tautopr. ist, funktional aber heteropr. („jemand hat ihn gesehen“; s.u. detaillierter).

Komplizierter werden Konstruktionen und Analysen, wenn die subordinierte Konstruktion kein finites Verb aufweist und dann keinen vollwertigen Satz im engeren Sinne darstellt. Als solche nichtfiniten Verbformen kommen in Frage:

- a) der **Infinitiv** (eine generalisierte, normalerweise nichtflektierte Verbform);
- b) das **Verbaladverb** oder **Gerundium** (ein nichtflektierendes generalisiertes Partizip);
- c) in gewissem Umfang **Partizipien** und in ganz begrenztem Umfang **Verbalnomina** eines bestimmten Typs, also Formen, die zumindest nach Kasus und Genus und teilweise nach Numerus flektieren.

Bei allen diesen Kategorien gibt es tautopr. und heteropr. Konstruktionen, von denen uns hier vorrangig die heteropr. interessieren. Wir wollen für diese infiniten Konstruktionen den Terminus Phrasen, also Infinitiv- bzw. Gerundialphrasen statt -sätze verwenden. Infinitive erscheinen entweder ohne Erweiterungen oder mit Präpositionen oder ganz selten als oblique Kasus. Sie haben Auslöser, besonders bestimmte transitive Verben, aber auch impersonale Ausdrücke (modale, Bewegungs-, kausative, manipulative usw. Verben; s. Mustermatrix bei MAYERTHALER et al. 1993: 22). Im Unterschied zu Infinitiven benötigen Gerundien überwiegend keine solchen „Aufhänger“, sie können einem finiten Satz frei von syntaktischen Restriktionen hinzugefügt werden (Ausnahme Verben der Sinneswahrnehmung). Die Ursachen für die Entstehung von Heteroprosopie sind auch hier ein Problem, es gibt aber teilweise *strukturelle* Vorläufer, die die Konstruktion zumindest besser verständlich machen und eine Art Brücke bilden. So wie für Infinitivkonstruktionen der lateinische AcI als Vorläufer von heteropr. Infinitivkonstruktionen gelten kann, haben wir in den alten Sprachen für das Gerundium ebenfalls Entsprechungen, absolute Konstruktionen, meist aus Partizip und Agens-Nomen bestehend: im Griech. den genitivus absolutus, im Lat. – etwa als Vorstufe für Rumän. – den ablativus absolutus. Im Griech. ist der gen. abs. seit Beginn der Überlieferung nachweisbar, auch in den verschiedenen Funktionen (für Umstands-, temporale, kausale, konditionale Nebensätze, später auch gleichbedeutend mit dem participium coniunctum; s. SCHWYZER II, 1977: 398ff.), die wir heute für Ger.-Phrasen finden. Mit dem Verfall der Kasus und der Reduktion des Part. Präs. auf eine unflektierte Form in den Balkansprachen ist der heutige Zustand annähernd vorprogrammiert. Wenn die Beziehung zwischen den antiken und den in den Balkansprachen vorgefundenen historisch real ist, also *konkrete Vorläufer* bzw. *Einflüsse* vorliegen, sollte die Entwicklung eher auf der schriftsprachlichen als auf der volkssprachlichen Ebene abgelaufen sein.

Auf die allgemeine Problematik des Inf. können wir hier nicht näher eingehen. Nur so viel sei gesagt: Er ist weder eine universal definierbare noch eine universal existente Kategorie, sondern stellt eine nominalisierte Verbform, eine Art Verbalnomen dar, das ursprünglich als echtes Nomen erkennbar war, als solches auch kasusflektiert werden konnte und in verschiedenen Kasus vorlag (z.B. die vielen Infinitivformen des Vedischen, unterschieden durch verschiedene Nominalsuffixe wie auch durch verschiedene Kasusformen), dann aber durch eine einheitliche, nicht mehr veränderliche Form abgelöst wurde (z.B. im klassischen Sanskrit wie auch in den meisten indogermanischen Sprachen).

Ob wir es im konkreten Fall mit tautopr. oder heteropr. Konstruktionen zu tun haben, lässt sich entweder semantisch oder pragmatisch (kontextuell) bestimmen, also indirekt erschließen, oder aus den hinzugesetzten Markern, speziell Pronomina, selten Flexionsmorphemen ablesen; vgl.

Mein Freund wollte/bemühte sich, das Buch (zu) kaufen (tautopr.).

Hier finden sich keine weiteren Indikatoren, weshalb klar ist, dass der Infinitiv dasselbe logische Subjekt (Agens) wie das finite Verb hat. Anders im Englischen, wo hier auch ein AcI möglich ist:

My friend wanted him to buy the book (heteropr.) – auch im gegischen Alb. möglich:

Due me ma dhanë besën, qi ... ‚I want [sc. you] to promise me that ...‘ (ÇETTA I, 1972: 189).

Weiter im Dt.:

Mein Freund bat ihn, das Buch zu kaufen (AcI, heteropr.).

Das Agens (logische Subjekt) der Infinitivphrase *ihn* befindet sich hier im Hauptsatz, und zwar formal als Objekt, es hat aber gleichzeitig die Funktion des logischen Subjekts für den Infinitiv, etwa *ich hörte ihn, er singt*. Sofern wir es mit einem Auslöser-Verb zu tun haben, muss dieses transitiv sein, um Heteroprosopie zu erzeugen bzw. zu ermöglichen.

MAYERTHALER et al. (1993: 127ff.) unterscheiden zwischen kohärenten und nicht-kohärenten Inf.-Konstruktionen, was jedoch nicht unserer Unterscheidung entspricht. Vielmehr kommt es auf die Satzwertigkeit der eingebetteten Infinitivgruppe an (ohne präpositionale Verknüpfung und ohne Ergänzungen bzw. mit diesen Mitteln).

Problematisch ist die Einordnung unpersönlicher Konstruktionen (ohne Agens) als Auslöser von Infinitivphrasen:

- a) *es fror ihn, es tat ihm leid* u.ä., mit Nennung einer Person in einem Objektkasus. Semantisch können diese Fälle tautopr. sein, formal-syntaktisch aber heteropr.
- b) *es ist gefährlich zu ...*, *es ist (ein) Glück zu ...* u.a.m., also Adjektiv- oder Nominalphrasen, oder unpersönliche Verbkonstruktionen mit ‚man‘ (*man weiß es zu schätzen*). Wir wollen auf dieses Problem nicht weiter eingehen, weil es noch nicht ausreichend untersucht worden ist.

Traditionsgemäß ordnet man nur *die* Konstruktionen dem AcI zu, bei denen das auslösende Verb zum Beispiel ein Verb der Sinneswahrnehmung ist und sich der Akkusativ speziell auf die Infinitivphrase bezieht, also nicht wirkliches Objekt zum finiten Verb ist, de facto bereitet eine solche Differenzierung aber Schwierigkeiten, sie ist auch für unser Thema zweitrangig. Deshalb wollen wir auf diese Unterscheidung verzichten und „AcI“ in einem sehr weiten Sinne gebrauchen, und das umso mehr, als ja Sätze mit Dativobjekt (gewissermaßen DcI) wie solche mit Akkusativobjekt dieselbe Struktur haben können; vgl.

Sie gab ihm etwas zu essen (*sie gab ihm, er isst*).

Die Balkansprachen haben den Infinitiv nur in begrenztem Umfang erhalten. Ganz lebendig und außerordentlich häufig ist er im alb. Norddialekt, dem Gegischen, nur eingeschränkt hat ihn das Rumänische bewahrt, und selbst in dem nicht mehr zum balkanischen Kern gehörigen Serbisch wird diese morphologische Kategorie weitge-

hend durch nichtfaktische *dass*-Sätze verdrängt. Im Bulgarischen mit dem Makedonischen und im Griechischen ist praktisch nichts mehr vom Inf. erhalten, obwohl er in beiden Sprachen einmal gut entwickelt war. So zeichnen sich die Balkansprachen durch *Infinitivverlust* aus, eine Entwicklung, die den Erwartungen der Natürlichkeitstheorie (s. MAYERTHALER 1981) eigentlich widerspricht, denn der Inf. erlaubt ja, Informationen nur einmal zu geben statt sie zu wiederholen, ermöglicht also elegantere/sparsamere Konstruktionen ohne Informationsverlust. Auch das später hinzugekommene Balkan-Romani weist keinen Inf. auf. Ein neuer Inf. ist hier erst im Kontakt mit dem Ungar., Westslav. und Deutschen aufgekommen (s. BORETZKY 1996), liegt also außerhalb unseres Interessengebiets.

Neben dem Inf. ist auch das Ger. auf Grund der balkanischen Entwicklungen hinsichtlich Heteroprosopie interessant. In der grammatischen Terminologie mancher Sprachen (Griech., Rumän.) wird das Ger. als Partizip bezeichnet, gemeint sind aber erstarrte Adverbialformen des letzteren, die weder nach Kasus noch Numerus (und kaum noch nach Tempus) flektiert werden und den Platz von adverbialen (finalen, kausalen, temporalen u.a.) Nebensätzen einnehmen. Im Deutschen sind solche Konstruktionen sehr begrenzt und stark buchsprachlich, wir wollen aber der Anschaulichkeit halber trotzdem Beispiele konstruieren.

Einen Ball auf der Nase balancierend watschelte der Seelöwe herein.

Der Fall ist klar tautopr., denn das Tier führt beide Tätigkeiten aus. Im Dt. gibt es den heteropr. Fall nicht, es werden dafür adverbiale Nebensätze verwendet; z.B.

Nachdem das Pferd seinen Reiter abgeworfen hatte, rappelte sich dieser mühsam auf.

In den Balkansprachen kann nun der Adverbialsatz ebenfalls durch einen Ger.-Phrase ersetzt werden. Im Deutschen würde dem in etwa entsprechen, wenn es denn existierte:

**Das Pferd seinen Reiter abwerfend, rappelte sich dieser auf.*

Für die Balkansprachen ist seit langem bekannt, dass es solche Fälle tatsächlich gibt. Soweit zu sehen, gehören diese überall noch zum modernen schriftsprachlichen Standard, sie lassen sich auch sowohl in der Volksliteratur als auch in älteren literarischen Denkmälern (bzw. der schönen Literatur) nachweisen.

Es scheint, dass wir bezüglich Heteroprosopie noch eine syntaktisch-semantische Unterscheidung vornehmen müssen. Beide Teilsätze/-Phrasen können in einem sachlichen Zusammenhang stehen, in dem Sinne, dass ein Objekt des Hauptsatzes identisch mit dem logischen Subjekt der Inf.-Phrase ist, oder dass kein wirklicher, sachlicher Zusammenhang besteht, etwa

**Die Mutter uns die Tür öffnend, wir traten ein.*

Wo Infinitiv- bzw. Gerundialphrase ein eigenes Oberflächensubjekt aufweisen, wollen wir von einem absoluten (freien/selbständigen) Nominativ sprechen.

So scheint es angebracht, zumindest zwei Typen von Heteroprosopie zu unterscheiden. In einem Fall besteht eine Dependenz, eine Abhängigkeit, von einem finiten

Verb bzw. dessen Objekt, im anderen Fall nicht. Unter anderem Blickwinkel könnte man von einer Valenz des Auslöserverbs sprechen.

Typ I, mit abhängigem Agens in der infiniten Phrase. Er zeichnet sich dadurch aus, dass der finite Teilsatz ein Element enthält, das mit dem Agens der infiniten Phrase referentiell identisch ist, sei es in der Form eines AcI, sei es in einer loseren Verbindung. Beide Teile des Satzes sind also enger verzahnt oder verschränkt. Im Falle des AcI bleibt das Agens beim Inf. unausgedrückt, es darf in der Regel nicht gesetzt werden. Wie bereits angedeutet, handelt es sich hier um einen AcI im weitesten Sinne (also auch DcI einschließend). Eine Bedingung scheint zu sein, dass ein Auslöserverb einen Akkusativ (transitiv) oder einen Dativ regiert; z.B.

ich sehe/höre/lasse (mache) ihn kommen, aber nicht: **ich sehe ihn er kommen*,
ich bitte/veranlasse/überzeuge/zwinge (u.a.) ihn zu kommen, oder mit Dativ:
ich befehle/erlaube/verspreche (u.a.) ihm zu kommen.

Diesen Typ kennen die meisten europäischen Sprachen wie auch die klassischen Sprachen, weshalb es sich für uns um eine geläufige, keineswegs exotische Konstruktion handelt. Zu diesem Typ kann man auch losere Verzahnungen mit Gerundialphrasen rechnen, bei denen es keine bestimmten Auslöserausdrücke gibt, z.B.

**er uns besuchend, wir erzählten ihm den Vorfall*.

In diesem Fall kann das Agens (Subjekt) der infiniten Phrase ausgedrückt werden.

Wo der Auslöser ein impersonaler Ausdruck (Adjektivphrase) ist, ist es eher eine Frage der Sprachregelung, ob wir von Tauto- oder Heteroprosopie sprechen wollen (s.o.). Syntaktische Tautoprosopie ist inhaltlich oft Heteroprosopie, z.B. in: *er weiß, dass er bestraft wird*.

Typ II, mit unabhängigem Subjekt, zeichnet sich dadurch aus, dass das Subjekt nicht durch das finite Verb (oder andere finite Ausdrücke) des Hauptsatzes bedingt ist und kein innerer Zusammenhang zwischen beiden Teilen des komplexen Satzes besteht. Da das Agens der Inf.- oder Ger.-Handlung nicht aus dem Matrixsatz zu erkennen ist, müsste es als Subjekt (als Pronomen oder Nomen) in der Regel hinzugesetzt werden, de facto fehlt es aber recht häufig und ist dann aus dem Kontext zu erschließen. In den westeuropäischen Sprachen sind Konstruktionen vom Typ II kaum möglich, aber wir finden etwas annähernd Vergleichbares im ablativus absolutus des Lateinischen und dem genitivus absolutus des Altgriechischen (s.o.).

Einen persönlichen (personalflektierten) Inf. hat unter den rezenten Sprachen nur das Portugiesische entwickelt, wodurch das Agens also bereits im Infinitiv-Verb erhalten ist. Diese Form ist obligatorisch bei Heteroprosopie, kommt in der Umgangssprache aber auch in tautopr. Konstruktionen vor; vgl. für den heteropr. Inf.:

Conseguir *passar* *sem me ver-em*
 ‚Ich schaffte (es) vorbeizukommen, ohne zu sehen-sie (Nom.Pl.) mich‘.

Die Infinitivphrase ist grammatisch nicht durch den Hauptsatz bedingt. In anderen Sprachen muss hier etwa ein *dass*-Satz gewählt werden, also dt. *ohne dass sie mich sahen*.

Das Türkische, das ursprünglich kaum finite Nebensätze (mit Konjunktionen) kannte, weist eine Fülle von heteropr. Konstruktionen mit Infinitiven, Partizipien, Verbaladverbien und Verbalnomina auf, die flektiert werden und auch mit Postpositionen oder mit Possessivsuffixen versehen werden können (s. KISSLING 1960: 166ff.). Einen Einfluss auf die Balkansprachen hat es aber allenfalls im Falle des Maked. ausgeübt (s.u. 2.3).

Die Typen I u. II lassen sich zwar prototypisch gut unterscheiden, im konkreten Fall kann aber durchaus Dissens bezüglich der Rolle bestimmter „Auslöser“ aufkommen. Das Thema erfordert weitere Untersuchungen.

2. Heteroprosopische Konstruktionen in den Balkansprachen

Wir wollen für jede Sprache zunächst die Infinitivkonstruktionen und darauf folgend die Gerundialkonstruktionen und schließlich weniger bedeutende Konstruktionen abhandeln. Dies hat den Vorteil, dass sich so schnell ein Überblick gewinnen lässt, über welche Mittel eine Sprache insgesamt verfügt, es ist aber eher von Nachteil, wenn man äquivalente Konstruktionen verschiedener Sprachen vergleichen möchte.

2.1 Das Albanische

Das Albanische bildet anders als die übrigen Balkansprachen alle infiniten Verbkategorien auf der Grundlage einer einzigen Form, die ursprünglich wohl ein Part. Perf. war, nun aber als die Grundform des Verbs zu verstehen ist. Die Sprache zeichnet sich dadurch aus, dass sie in beiden Dialekten, Gegisch und Toskisch, über eine große Zahl von infiniten Konstruktionen verfügt. Wir bieten erst die Verhältnisse bei BUZUKU (1555, nach der Ausgabe von RESSULI 1958; Beispiele durchnummeriert), und stellen dann die Regelungen in modernen Alb. dar. Die infiniten Formen können formal, unter morphosyntaktischen Gesichtspunkten, in zwei Gruppen gegliedert werden, funktionale Einheiten bilden sie jedoch nicht. Der erwähnten unspezifizierten Grundform (geg. *shkue-m/shkue*, tosk. *shkua-r* ‚gehen‘) wird eine spezifizierende Partikel oder der Attributiv-Artikel vorangestellt:

Gruppe 1

- a) *me* beim geg. Infinitiv: *me shkue* ‚zu gehen‘, fakultativ auch durch *për* erweiterbar: *për me shkue* (s. GABINSKIJ 1967: 191ff.); *pa* in beiden Dialekten beim Privativ: *pa shkue/pa shkuar* ‚ohne zu gehen‘,
 b) geg. *tue*, tosk. *duke* beim Gerundium (*tue shkue/ duke shkuar*).

Gruppe 2

Die infiniten Konstruktionen werden aus der Grundform, versehen mit der neutralen attributiven Partikel *të*, gebildet (*të shkue*, *të shkuar*). Diese Konstruktionen sind in der Sprache Buzukus noch nicht oder nur in Ansätzen ausgebildet (vgl. DEMIRAJ 1985: 977ff.), so dass wir uns in diesem Teil auf das moderne Alb. beschränken können.

Infinite Formen der 1. Gruppe

2.1.1 Heteroprosopie beim gegischen Infinitiv mit der Partikel *me*

Der geg. Infinitiv kann (wie auch die anderen infiniten Formen des Albanischen) im Gegensatz zum deutschen – bei Tauto- wie bei Heteroprosopie – mit einem Subjekt-Pronomen oder Nomen verbunden werden. Tautoprosopie bzw. Heteroprosopie bei infiniten Formen kann also im Alb. auch in der Oberflächenstruktur ausgedrückt werden. Praktisch dürfte diese für Sprecher z.B. des Deutschen „exotische“ Ergänzung allerdings nur bei besonderer Hervorhebung vorgenommen werden, was ja auch für die Setzung der Personalpromina bei *finiten* Verbformen gilt.¹ Entsprechende Konstruktionen sind, wie die folgenden Beispiele zeigen, bei Buzuku und in den beiden albanischen Dialekten auch mit Heteroprosopie nachweisbar.

Wir unterscheiden im Folgenden die Fälle, wo das auslösende Verb (die auslösende Konstruktion) gewissermaßen valenzbedingt mit Heteroprosopie der infiniten Form verbunden ist, von solchen infiniten Phrasen, deren ausgedrückte oder nicht-ausgedrückte Person unabhängig ist vom finiten Verb des Matrixsatzes.

A. Valenzabhängige Verwendung

Auslöser ist ein Verb mit Akkusativreaktion, wie unten *lut* ‚bitten‘, *ordhënon* ‚(etw.) befehlen‘, *ban* ‚machen‘ in kausativer Funktion. Als Belege für valenzbedingte Heteroprosopie werden hier Fälle gebracht, bei denen das beigefügte Pronomen den nominativischen Charakter des Infinitivs, also die Heteroprosopie, unterstreicht:

[1] *Vëllazënë: na w lusmë jw me ënpsuom të mitunitë, e të ëngshulloni ata qi janë me zemërë të trenbunë* (127 18, 1 Th 5 14) ‚Rogamus autem vos, fratres, corripite inquietos, consolamini pusillanimes‘ [wörtlich: ‚wir bitten euch, ihr {Nom.Pl.} zu lehren ...‘]. Dem Subjekt der 1. Person im Auslösersatz steht heteropr. in der Infinitivphrase das Pronomen der 2. Pl. und in der Konjunktivphrase die finite Form der 2. Pl. gegenüber.

Das folgende Beispiel mit *ordhënon* ‚befehlen‘ zeigt, dass auch bei Subjekten in Passivsätzen das zusätzliche Pronomen im Nominativ stehen, also Heteroprosopie vorliegen kann:

[2] *E ai tue mos pasunë me se paguon, ordhënoi i zoti me klenë shitunë ai, e gruoja e tË...* (303 7, Mt 18 25) ‚Cum autem non haberet unde redderet, jussit eum dominus venumdari, et uxorem ejus ...‘ [wörtl.: ‚befahl der Herr, verkauft zu werden er und seine Frau‘].

Dazu passt auch ein modernes geg. Beispiel mit *lën* ‚lassen‘: *Me ndëjë në shpi, s'më lën grueja* ‚Zu Hause bleiben lässt mich meine Frau nicht‘ (KURTI 1942).

1 Prinzipiell ist deshalb auch eine Periode mit Tautoprosopie wie *Me e pa kishit me u habitë* (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 179) ‚Wenn ihr ihn sähet, würdet ihr euch wundern‘ ohne weiteres transformierbar in: *Me e pa ju, kishit me u habitë*, mit dem Personalpronomen beim Infinitiv, ebenso wie in: *Me e pa, ju kishit me u habitë* mit dem PP beim finiten Verb (p.M. B. KABASHI).

Ebenfalls einen Akkusativ lösen die Verben der Sinneswahrnehmung (*verba sentiendi*) aus, die zum Beispiel im Deutschen mit Heteroprosopie beim Infinitiv verbunden sind (z.B. *Ich sehe ihn schreiben*). Innerhalb des Alb. kommt aber der Infinitiv, also die Konstruktion AcI, nur im Gegischen, und zwar ausschließlich in der Sprache Buzukus, vor. Nachgewiesen sind neun Beispiele (vgl. FIEDLER 2004: 465). Bei diesen Verben werden normalerweise Gerundium oder indikativische Nebensatztypen verwendet, im Toskischen außerdem auch der Konjunktiv. Beispiel [3], in dem der Infinitiv parallel neben dem Gerundium steht, zeigt, dass in diesem Fall der Infinitiv im AcI ohne Pronomen bleibt, während in der Gerundialkonstruktion durch das hinzugefügte Pronomen im Nominativ die Heteroprosopie deutlich markiert wird [wörtl.: ‚... ihr werdet ihn sehen sitzen und er kommend‘].

- [3] *E mā fort edhe w thom: iw t'a shihni të Birë e nierit me ëndenjunë ënbë të djathët të vërtutsë, e ai tue ardhunë ëndë niegullët të qiullet* (199 61, Mt 26 64) ‚verumtamen dico vobis, amodo videbitis Filium hominis sedentem a dextris virtutis Dei, et venientem in nubibus cæli‘.

An die AcI-Konstruktion bei den Verben der Sinneswahrnehmung kann die merkwürdige Infinitiv-Verwendung nach ‚(vor)finden‘ (*gjen*, bei Buzuku *vgjān*, suppletiv mit *gje-*) angeschlossen werden; dabei kommt ebenfalls beim Infinitiv Aktiv und Nichtaktiv valenzbedingte Heteroprosopie vor:

- [4] ... *E ai n'artë mjesë-nate, e ënbas mjesë-nate, e të i vgjanjë me bdīm, lum të jenë ata sherbëtorë* (367 47ff., Lk 12 37f.) ... ‚Et si venerit in secunda vigilia, et si in tertia vigilia venerit, et ita invenerit, beati sunt servi illi‘ [wörtl.: ‚und dass er sie finden wird zu wachen‘].

Bei Buzuku wie im modernen Alb. kommt bei diesem Verb auch das Gerundium mit Heteroprosopie vor (vgl. weiter unten).

Auslöser kann auch ein Verb mit Dativ+Akkusativreaktion sein (*jep*, bei Buzuku *ep*, Infinitiv *me dhanë* ‚geben‘ in kausativer Funktion, z.B. in [5]: ‚gib ihnen, dass sie ...‘ > ‚lass sie‘):

- [5] *O Zot ... ep popullit t'it ata me dashunë 'ta' ç' ti ordhënon* (247 77, Oratio, lat. in Röm. Meßb., 532) ‚Deus ... da populis tuis id amare quod præcipis. [wörtl.: ‚gib deinem Volk, sie {Nom.Pl.!} zu lieben‘].

Bei den Entsprechungen zu dt. *müssen/sollen* ... ist im Geg. Auslöser eine unpersönliche Konstruktion (*duhet(ë)* ‚nötig sein, müssen‘). So liegt zwar auf der Ausdrucksebene Heteroprosopie vor, obwohl bei den Agentien Übereinstimmung herrscht; vgl. Beispiele aus Buzuku und dem modernen Geg.:

- [6] *A s'w desh Krishtit këta me e pësuom, e ai me hīm ëndë lavdit të tī?* (235 19, Lk 24 26) ‚Nonne hæc oportuit pati Christum, et ita intrare in gloriam suam?‘ [wörtl.: ‚war es [ihm] nicht nötig, das zu erleiden und er einzutreten ...‘].

S'mûjt me i rá në të e i u desht me i a lshue tridhetë dugâjë (KURTI 1942)

‚Er konnte nicht darauf kommen (erraten) und so musste er ihm dreißig Dukaten überlassen.‘

Manche Gruppen von Verwendungen sind als valenzabhängig zu bezeichnen, sie vertreten aber gleichzeitig Nebensätze, z.B. Attributsätze. Heteroprosopie kommt u.a. bei Ausdrücken wie ‚einer Sache würdig sein‘ vor, bei Buzuku z.B.:

[7] *Zot w nukë jam i denjë ti me hîm për ëndënë strehët të shtepisë s'ime* (107 66, Mt 8 8) ‚Domine, non sum dignus ut intres sub tectum meum [wörtl.: ‚... ich bin nicht würdig, du einzutreten‘].

Hierher gehören im modernen Geg. auch heteropr. Fälle wie: *Kur (mbassi) s'të kanda* [= *ka anda* ‚es hat Verlangen‘] *me të ngucë kush, ti pse i ngucë të tjerët?* ‚Da es dir nicht passt, wenn dich jemand neckt, warum neckst du die anderen?‘ (KOLGECI 1950: 64).

B. Valenzunabhängige Verwendung

Bei der Vielfalt der valenzunabhängigen Verwendungen des Infinitivs als Pendant von Nebensätzen beschränken wir uns hier auf einige Untertypen und streben weder für die Sprache Buzukus noch für das moderne Gegische Vollständigkeit an:

Temporalsatzvertretung: Nach *para se* ‚ehe, bevor‘ bzw. *mâ parë (se)* ‚eher‘ kann der geg. Infinitiv erscheinen, vgl. Buseti (1911: 763): ‚Prima morire, che offender Dio: *mâa parë me dekë se me i fye Zotit* (tautopr.).

Moderne heteropr. Beispiele verdanken wir unserem Gewährsmann Besim Kabashi (aus der Gegend von Klinë): *Para se me na e kallxû ndodhën baba, ne ishim njoftû* ‚Ehe uns der Vater die Geschichte erzählte, waren wir [bereits] informiert‘.

Konditionalsatzvertretung: Bei Buzuku ist der Infinitiv nur selten in konditionaler Verwendung nachweisbar; vgl. hier ausnahmsweise eine tautopr. Konstruktion mit dem Passiv Nichtaktiv, die allerdings formal nicht als Kondit.-Satz konstruiert ist. Hier erscheint *drita* ‚Licht‘ als Subjekt sowohl in der finiten als auch in der Infinitiv-Phase, die Agentien (‚man‘) entsprechen einander zwar, reflektieren aber nicht das Subjekt:

[8] *As drita nuche ëndhezëtë me w vum ëndë një mastel* (364 75, Mt 5 15) ‚Neque accendunt lucernam, et ponunt eam sub modio‘ [wörtl.: ‚das Licht wird nicht entzündet in einen Kübel gestellt zu werden‘].²

Im Gegensatz zur Spärlichkeit des konditionalen Infinitivs bei Buzuku erscheinen im späteren Gegischen mannigfache Varianten dieser Verwendung in großer Häufigkeit. Sie sind von Lambertz (1914: 173–179), dargestellt und klassifiziert worden. Wir greifen hier nur ein heteropr. Beispiel heraus: *Me ju ruejtë mirë, nuk bje aspak rrefe*. ‚Wenn man sich gut in acht nimmt [wörtl.: ‚sich zu hüten gut‘], schlägt der Blitz

2 Man könnte vermuten, dass hier Entgleisungen eines mit der Sprache noch experimentierenden Autors vorliegen, wenn nicht ganz ähnliche Konstruktionen (hier allerdings mit dem Gerundium) aus der modernen Sprache nachweisbar wären: *Duke vepruar këshu do të mënjanohe gabimet* (aus der Presse bzw. einem modernen Drama stammend, bei Buchholz/Fiedler 178). ‚Wenn man so handelt [so handelnd] werden die Mängel beseitigt.‘

überhaupt nicht ein'. Vgl. auch: *Me bamë ftofët, [unë] s'kam me dalë prej shtëpis.* (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 179) ‚Wenn es kalt ist, werde ich nicht aus dem Haus gehen‘; vgl. weiter: *Ška po m nep, me t fjet vet mrenn e me ta ba špin per vedi?* (LAMBERTZ 1922) ‚Was gibst du mir, wenn ich [dir] allein drin schlafe und dir das Haus in deine Gewalt bringe?‘.

Konzessivsatzvertretung: Vgl. moderne Belege wie: *Krahët me i pasë me fluturue, 'gjallë nu't'lsbojnë në Pejë me shkue* (BUCHHOLZ/FIEDLER: 179) ‚Auch wenn du Flügel hättest zu fliegen, lebendig lassen sie dich nicht nach Peja gehen‘ [wörtl.: ‚Flügel zu haben zu fliegen ...‘]. Bei Buzuku erscheint hier das Gerundium (s.u.).

Konsekutivsatzvertretung: z.B. temporal-konsekutiv (aus dem zeitlichen Abschluss der ersten Handlung ergibt sich die zweite (Typ: ‚... so dass nun ...‘) bzw. modal-konsekutiv (‚auf die Weise, dass ...‘). In beiden Sprachstufen ist die Verwendung häufig mit Heteroprosopie verbunden: ... *shprazi sa muji ujë rreth e rreth, aq sa m'u ba një liqe* (BUCHHOLZ/FIEDLER: 179) ‚er verspritzte Wasser, so viel er konnte, ringsum, so dass [mir] ein See entstand [wörtl.: ‚so dass gemacht zu werden‘]. *Q'at ditë xh mend e jetoj si më i miri mos me i a pasë kuj lakmí* (KURTI 1942) ‚Von dem Tag an kam er zu Verstand und lebte wie der Beste, so dass er niemanden beneidete‘. *E n'i katë t bukra ishin grat atyne, sa me met pa-menn* (LAMBERTZ 1922) ‚... und so schön waren ihre Frauen, dass er [fast] den Verstand verlor‘.

Die Verwendung kommt schon bei Buzuku (vgl. FIEDLER 2004: 451f.), aber auch im Geg. des 19. Jahrhunderts vor; vgl. eine Parallelübersetzung von Buzuku (mit Inf. Pass.) und KRISTOFORIDHI (1872), der Buzukus Text nicht gekannt haben kann (mit Inf. Akt.).

[9] *ënbas-si klenë ënbaruom tetë dit me w përem djalëtë, w grish emënitë e tī Jezw.* (313 86, Lk 2 21) *Edhe kur umbushnë tetë ditt për me rreth-premë dialinë, emën ' i atī uqejt Iesu* ‚Et postquam consummati sunt dies octo ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus Jesus‘ [wörtl.: ‚... um das Kind beschnitten zu werden/zu beschneiden‘].

Finalsatzvertretung: Die Erweiterung der Infinitivpartikel *me* durch die finale Partikel *për*³ ist im modernen Geg. häufig. Hier begnügen wir uns mit einigen heteropr. Sätzen mit und ohne Partikel-Erweiterung aus moderneren Texten:

Nuk e baj djalin imam me la xhenazet, po kadi me nda drejtsin ‚Ich will meinen Sohn nicht Imam werden lassen, damit er Leichen wäscht, sondern Kadi, damit er Recht spricht‘ [wörtl.: ‚... um Leichen zu waschen ...‘] (HASANI 1960). ... *don me e çue tu një terzi për me i pré një palë tesha cohet* ‚... er will es [sc. das Huhn] zu einem Schneider bringen, damit der ihm ein paar Kleider aus Tuch mache‘. *Po drue veç mos të më ngrijë* [sc.: das Huhn] *me ket farë të ftoftit e prandaj t'a kam prû me m'i a pré 'i palë tesha cohet* ‚Ich habe bloß Angst, es könnte mir bei der Kälte erfrieren, und des-

3 *Për me* : *me* ist vergleichbar mit dt. *um zu* : *zu*; vgl. schon das Kristoforidhi-Beispiel bei den verwandten Konsekutiv-Beispielen.

halb habe ich es dir gebracht, damit du [mir] ihm ein paar Kleider aus Tuch machst' (KURTI 1942).

Die beiden letzten Beispiele zeigen, dass die Funktionen von *me* und *per me* identisch sind.

Komparativsatzvertretung: Hier können wir nur moderne Beispiele anführen: tautopr.+ heteropr.: *Topuzi nisi me rrahë mbi shpinë të sáj aq sá me e ba me kja e me britë prej dhimbash* ‚Der Knüppel begann auf ihren Rücken zu schlagen, so sehr, dass er sie weinen und vor Schmerzen brüllen ließ‘ [wörtl.: ‚derart sie zu machen zu weinen und zu brüllen ...‘] (KURTI 1942);

heteropr.: *Kúr u çova, pásh, se fara kishte pasë bijtë naten e kishte pasë lëshue nji loze aq të gjatë, sá me kalue pertej detit* ‚als ich aufwachte, sah ich, dass der Same in der Nacht einen Trieb hervorgebracht hatte, so lang, dass man über das Meer hinweg gelangen konnte‘ [wörtl.: ‚derart zu gelangen jenseits ...‘] (KURTI 1942).

Unabhängige Infinitive

Im Gegischen sind auch Sätze mit selbständigem Infinitiv, ohne oder auch mit ausgedrücktem Subjekt möglich. Sie sind eine funktionale Entsprechung der für die Balkansprachen typischen unabhängigen Nebensätze. Einem tosk. *të shkojmë në qytet!* ‚lasst uns in die Stadt gehen‘ entspricht geg. *me shkue (ne) në qytet!*. Neben solchen Aufforderungssätzen finden sich auch Fragesätze, also neben tosk. *a të shkojmë në qytet?* ‚sollen wir in die Stadt gehen?‘ auch geg. *a me shkue (ne) në qytet?*. Vom Ausdruck her betrachtet macht es keinen Sinn, hier nach Tauto- oder Heteroprosopie zu fragen, aber inhaltlich könnte man viele als heteroprosop. einordnen, da sie auch an andere Personen gerichtet sein können. So bedeuten *a me shkue në qytet?* eben ‚meinst du, wir sollten in die Stadt gehen?‘ und *të shkoni në qytet!* ‚ich rate/befehle euch, in die Stadt zu gehen!‘. Von einem unabhängigen Infinitiv können wiederum wie von einem finiten Verb andere Infinitive abhängig sein, wie etwa im folg. Satz: *me kenë me shkue me i thënë me ardhë e me më pa* ‚wenn es möglich wäre [wörtl.: zu sein] zu gehen [du] ihm zu sagen zu kommen und mich zu sehen‘ (LAMBERTZ 1948 I: 17f., nach GURAKUQI).

2.1.2 Heteroprosopie beim albanischen Privativ mit der Partikel *pa*

Der Privativ, der typologisch am ehesten der dt. Konstruktion mit ‚ohne zu‘ bzw. ‚(nicht ...) ebe, wenn ... nicht‘ entspricht und so auch eine Art Infinitiv darstellt, ist im gesamten Alb. verbreitet, hat aber keine direkten Entsprechungen in anderen Balkansprachen. Er kommt bereits bei Buzuku (mit *pā*) in sieben Belegen vor (vgl. FIEDLER 2004: 610ff.) und kann in dieser Sprache Modalsätze und Konditional- (auch Konzessiv-)Sätze vertreten. Es gibt wie beim geg. Infinitiv Verwendungen, die bestimmten Verben zugeordnet werden, und solche, die als valenzunabhängige Nebensatzäquivalente gelten können. Auch hier kann das Subjekt der Infinitivphrase ausgedrückt werden.

A. Der Privativ nach bestimmten Verben

Der Privativ steht nach bestimmten Verben (Existenzverben wie *është* ‚sein‘, *mbetet* ‚bleiben‘, *le* ‚(sein) lassen‘), ohne dass man allerdings von Valenzabhängigkeit spre-

chen möchte. Dabei kommt Heteroprosopie vor, und der Privativ nimmt einen prädikativen Charakter an. Dennoch behält er die Merkmale der infiniten Verbform bei und wird nicht zum Adjektiv:

Më paten mbetë do tesha pá i lá – gjegjë ajo (KURTI 1942) ‚Mir waren noch ein paar Kleider ungewaschen geblieben [wörtl.: ‚geblieben ohne sie zu waschen‘] antwortete sie ...‘;

Mos e lé as ní fije pa u ly (LAMBERTZ 1922) ‚Lass auch nicht eine Faser unbestrichen‘.

B. Nebensatzvertretungen

Modalsatz: Hier das einzige Buzuku-Beispiel mit Heteroprosopie:

[10] *O si të besonjë në ënb'ate qi nukë e gjegjë? O si të gjegjë pā predikuom ate?*⁴ (309 50, Rö 10 14) ‚Aut quomodo credent ei quem non audierunt? Quomodo autem audient sine prädicante? [w.: ‚wie sollen sie hören [er] ohne zu predigen ihn‘].

Im modernen Alb. – im Geg. wie im Tosk. – sind entsprechend verwendete Privative, auch mit Heteroprosopie, häufig, z.B.: *Njerëzit dashuroheshin në heshtë, vjedhurazi, pa i marrë vesh njeri* (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 175) ‚Die Menschen liebten sich schweigend, ohne dass jemand sie bemerkte‘ [wörtl.: ‚ohne sie wahrzunehmen Mensch‘].

Temporalsatz: *S'jam mirë, s'dua të vdes pa të martuar ty* ‚Mir geht es nicht gut; ich will nicht sterben, ohne dich zu verheiraten‘ (sc.: ‚ehe ich dich verheiratet habe‘) (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 175). Der Satz ist tautopr., lässt sich aber leicht heteropr. in eine Nichtaktivform transformieren: ... *pa u martuar ti* ‚... ohne dass du heiratest‘ [wörtl.: ‚... ohne zu heiraten du‘] (p.M. A. KLOSI).

Konditionalsatz: *Pá më dhanë pulen, s'jam kah e ndali topuzin* (KURTI 1942) ‚Wenn du mir das Huhn nicht gibst [wörtl.: ohne mir das Huhn zu geben], halte ich den Knüppel nicht an‘.

Wie der positive Inf. mit *me* kann auch der negierte mit *pa* im Gegischen durch *për* ‚für‘ erweitert werden. Zwar dürfte die Konstruktion *për mos me* ‚um nicht zu‘ häufiger sein, aber *për pa* + Inf. ist auch möglich; vgl. *kërkush s'mundej me kalue [sc. urën] për pa u vra* ‚niemand konnte [die Brücke] passieren, ohne/um nicht getötet zu werden‘ (SHKRELI). Auch heteropr. Konstruktionen sind offenbar möglich, z.B. *iku për pa e zâ anmiqt* ‚er floh, ohne dass die Feinde ihn fingen‘. Für finale Inhalte würde man jedoch *për mos me* ‚damit nicht‘ wählen (p.M. B. KABASHI).

Zwei weitere Sätze mit Heteroprosopie sind auch deshalb interessant, weil sie durch die Gestalt der Infinitivpartikeln – *për pa* bzw. *pa me* – die enge Verbindung der infiniten *pa*-Konstruktion mit dem geg. Infinitiv (mit *me*) bzw. mit dem sog.

4 Bemerkenswert ist hier die Nachstellung des Personalpronomens *ate* im Akkusativ, das sich nur auf das finite Verb *gjegjë* (Deponens!) beziehen kann.

„toskischen Infinitiv“ (mit *për të*, s.u.) zeigen: *Të ka rrëjtë – i thotë grueja, ai sakt tash po e merr edhe 'i grue e mos i xën besë për pá të bâ bé n'at bimë, qi ká para shpijet* ‚Er hat dich belogen – spricht die Frau zu ihm – genau jetzt nimmt er sich noch eine Frau, und glaube ihm nicht, wenn er dir nicht [ohne dass er dir] bei der Pflanze schwört, die er vor dem Haus hat‘. – *Jooo – tha grueja – pa me bâ bé n'emën t'asaj bime, qi kemi para shpije nuk të besoj* ‚Neein – sagte die Frau – ohne dass du beim Namen jener Pflanze schwörst, die wir vor dem Haus haben, glaube ich dir nicht‘ (KURTI 1942).

2.1.3 Heteroprosopie beim albanischen Gerundium mit *tue/duke*

Es ist noch einmal hervorzuheben, weil typologisch und sprachhistorisch von Bedeutung, dass das alb. Gerundium eine strukturelle Parallele zum Infinitiv mit *me* und zum Privativ mit *pa* darstellt, also nicht wie in anderen Balkansprachen eine spezifische Verbindung zu besonderen, vom Infinitiv unabhängigen Partizipialformen hat. Die Etymologie der Gerundialpartikel ist unklar.⁵

A. Valenzabhängige Verwendung

Das Gerundium erscheint bei Buzuku – wie der Infinitiv – nach den *verba sentiendi* und dem Verb für ‚(vor)finden‘, und das gilt hier auch für das moderne Alb.; vgl. moderne Übersetzungen von Lk 21 27: geg.: (OROSHI 1978) *E atëherë ata do të shofin të Birin e Njeriut tue ardhë permbi nji rë*; tosk.: (PLUMBI-FREZNCKE 1996) *Dhe atëherë do të shikojnë Birin e njeriut duke ardhur mbi re ...* ‚und dann werden sie sehen den Menschensohn [er] kommend auf einer Wolke‘.

[11] *për-se si të vinjë ai mos w vrganjë tue ënfjetunë*. (369 2, Mk 13 36) ‚ne, cum venerit repente, inveniat vos dormientes‘ (Gerundium für lat. Partizip).

In Fällen wie [11] bezieht sich das Gerundium auf das *Patiens* (das „logische Objekt“). Moderne alb. Beispiele: *e gjeta duke më trazuar plaçkat* ‚ich ertappte ihn, wie er meine Sachen durchwühlte‘ (DHRIMO 2005: 375).

Volkssprachliche Beispiele mit *verba sentiendi* bzw. ‚(vor)finden‘ und Gerundium: *At'e po i shet tui bq davet* (LAMBERTZ 1922) ‚Dort sieht er sie, wie sie gerade ein Fest feiern‘. *I dżet tui lujt, tui [i] ra karadyzenit e tui knue* (LAMBERTZ 1922) ‚Er traf sie, wie sie tanzten, auf dem Karadyzen spielten und sangen‘.

B. Verwendungen des Gerundiums als Nebensatzäquivalente

Alle anderen Konstruktionen können als Vertretungen von Nebensätzen interpretiert werden.⁶

⁵ Vgl. ausführlich bei ÇABEJ (1987: 349ff.).

⁶ Imperativische oder interrogativische „Hauptsatzverwendungen“, wie sie beim Infinitiv erscheinen, kommen beim Gerundium nicht vor. Hierin besteht der größte Unterschied zwischen den beiden Konstruktionen.

Modalsatzvertretung: Die Abgrenzung der Modalsatzverwendung von anderen, z.B. der Temporal- oder Konditionalsatzverwendung, ist schwierig, vgl. dazu die folgenden modernen Beispiele mit Heteroprosopie:

Ndoshta e ke parë dikur në pazar duke shitur vezë ajo (p.M. A. KLOSI).
,Vielleicht hast du sie auf dem Markt gesehen, als/wie sie Eier verkaufte‘.

Agimin e gjetën te çezma duke pirë ujë (BUCHHOLZ/FIEDLER 178)
,[Den] Agim fanden sie am Brunnen, als/wie er Wasser trank‘ (Transformierbar in: ... **ai duke pirë* (p.M. A. KLOSI).

Agensgleichheit trotz Heteroprosopie tritt auf, wenn ein (modales) agensloses Passiv im Hauptsatz vorkommt:

Duke ditur targon, rumba mësohet më lehtë (BUCHHOLZ/FIEDLER 178)
,Wenn man den Tango kennt [wörtl.: ‚Den Tango kennend‘], lernt sich die Rumba leichter‘.

Duke vepruar kështu do të mënjanohej gabimet (BUCHHOLZ/FIEDLER 178).
,Wenn man so handelt [w.: so handelnd], werden die Fehler vermieden‘.

Temporalsatzvertretung: Zum häufigsten Fall, dem Ausdruck von Gleichzeitigkeit, vgl. die folgenden Buzuku-Beispiele [12]–[13]. Dabei regiert das heteropr. verwendete Gerundium in [12] noch einen „Sekundärintinitiv“, die sog. „*së-bëri*-Konstruktion“⁷, die einen Ablativ darstellt und von bestimmten, semantisch dazu passenden Verben abhängig ist.

[12] *E ata tue mos pushuom së pyetuni, ai w ëndereq e w tha atyne* (159 84, Jh 8 7)
,Cum ergo perseverarent interrogantes eum [sie nicht aufhörten, ihn zu fragen], erexit se, et dixit eis:‘.

[13] *Ënd’ato dit: tue klenë e madhe turmë, ata tue mos pasunë qish me ëngranë, Jezw grishi ën vetëhenë dishipujtë, e w tha* (277 9, Mk 8 1) ‚In diebus illis iterum cum turba multa esset, nec haberent quod manducarent, convocatis discipulis ait illis:‘

Kausalsatzvertretung: [14] ist besonders interessant, weil es Heteroprosopie in einem von Buzuku selbst verfassten, also nicht übersetzten Text enthält:

[14] *për-se nukë çuditëm së në paça fëjyem, këjo tue klenë më e para vepërë e fort e fështirë për të vepëruom ënbë gluhët t’anë.* (378, Nachwort BUZUKUS). ‚Denn ich wundere mich nicht, wenn ich gefehlt haben sollte, da dies doch das erste Werk, und ein sehr schwer zu bewerkstellendes, in unserer Sprache ist‘ [wörtl.: ‚dies seiend‘].

Konditionalsatzvertretung: In der Sprache Buzukus bedarf praktisch jede hypothetische Periode einer Fallsetzungskonstruktion (Konditionalmarkierung). Selten be-

⁷ Vgl. dazu am ausführlichsten bei GABINSKIJ (1967: 80–160). Diese Konstruktion verhält sich offenbar stets tautopr. zum Auslöserverb.

nutzt Buzuku das Gerundium, um eine (reale) Fallsetzung auszudrücken; [15] könnte allerdings auch als Modalsatzphrase interpretiert werden:

- [15] *e këta iw tue bām Zotynë ka(a) me shtuom ëndër jū* (378, Nachwort Buzukus)
 ‚Und wenn/indem ihr das tut, wird Gott unter euch [sc. den Segen] mehren‘.

Konzessivsatzvertretung: Hier soll ein modernes geg. Beispiel genügen: *Edhe tue genë dimën, ti po del pa pallto* (KOLGECI 1950: 73) ‚Obgleich Winter ist, gehst du ohne Mantel aus‘.

Konsekutivsatzvertretung: Das Beispiel kann auch als Finalsatz interpretiert werden; hier ist die tauto- mit der heteropr. Verwendung in einem Satzgefüge vereint:

- [16] *O Zot ... ëndëreq ën vetëhej zemërënë e shërbëtorëvet tuve; për-se ti tue pasunë dhanë të ëndhezunitë e shpirtit s'it; e na tue w gjetunë të forcuom ëndë e bāmet edhe tue ëndiekunë me të bām.* (133 52, Oratio, lat. in Röm. Meßb., 184) ‚Deus ... dirige ad te tuorum corda servorum: ut, spiritus tui fervore concepto, et in fide inveniantur stabiles, et in opere efficaces‘; vgl. auch die dt. Übersetzung ebda.: ‚Gott, ... lenke zu dir die Herzen deiner Gläubigen, daß sie, entflammt vom Eifer deines Geistes, im Glauben standhaft und im Werke tätig erfunden werden‘.

2.1.4 Heteroprosopie beim „bloßen Partizip“

Das bloße Partizip⁸ kommt seit Buzuku auch ohne weitere Strukturelemente (Partikeln, Artikel, Kasusmorpheme) in relativ seltenen Verwendungen vor, die zum Teil heteropr. sein können. Nach bestimmten Verben, z.B. mit der Bedeutung ‚(vor)finden‘, kann es statt des Gerundiums (oder Infinitivs) stehen:

- [17] *Bekuom ata shërbëtorë qi kur të vinjë i zoti ata të vrganjë ënquom* (367 47, Lk 12 37). ‚Beati servi illi, quos cum venerit dominus, invenerit vigilantes‘.

Entsprechungen findet man auch z.B. in modernen Bibelübersetzungen:

OROSHI (1978), geg.: *Të lumtun janë ata shërbëtorë, të cilët, kur këthen zotnija, i gjenë zgjuet.*⁹

Vgl. auch aus anderen Texten: ... *rrethuar si ndonjë lepurush nga langojt dhe mbledhur një dorë nga frika, e gjeti e kushërira* ‚Wie ein Häschen von Jagdhunden umzingelt und eine Hand aus Furcht zusammengepresst, fand ihn seine Cousine‘ (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 173f.).

8 Zum Verhältnis des bloßen Partizips zum adjektivierten, mit dem attributiven Artikel versehenen Partizip, das wiederum die Grundlage des substantivierten Partizips bildet, vgl. für die Sprache Buzukus bei FIEDLER (2004: 584f.), zum modernen Alb. bei BUCHHOLZ/FIEDLER (1987: 173ff.).

9 *zgjuet* im modernen Geg. ist als Adverb zu betrachten.

Infinite Formen der 2. Gruppe

2.1.5 Die infinite Form vom Typ *për të bërë/ për të bâm(un)* hat zwar, wie Sh. DEMIRAJ (1985: 977–985) und GABINSKIJ (1967: 161ff.) feststellen, ihre Wurzeln in vorliterarischer Zeit, ihre Grammatikalisierung als infinite Verbform fällt jedoch in die Zeit nach Buzuku. Diese bisweilen (z.T. von PEKMEZI 1908) als „toskischer Infinitiv“ bezeichnete Konstruktion verhält sich in ihrem Funktionsspektrum nur teilweise parallel zum geg. Infinitiv mit *me*. So kann sie gleichfalls vor allem Final-, Attribut- und Komparativsätze, und im Gegischen – mit Voranstellung des Infinitivs *me pasë* ‚haben‘ – zur Bildung von Konditionalsätzen dienen. Jedoch fehlen die imperativischen und interrogativischen Hauptsatzverwendungen, die Parallelen zu den Konzessiv- und Konditionalsätzen und dem Gros der Objekt- und Subjektsatzvertretungen (vgl. BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 182).

Entsprechend findet man auch im moderneren Alb. bei diesen Formen Heteroprosopie, z.B. im **Finalsatzbereich**: *Pastroi banjën për t'u larë i biri* ‚Sie reinigte das Bad, damit ihr Sohn baden konnte‘ [wörtl.: ‚um sich zu waschen ihr Sohn‘] (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 180); *Ia hipi pelës edhe vate e kërkonte ilaç për të pjellë edhe vetë edhe pela* ‚Sie bestieg die Stute und ritt los und suchte ein Heilmittel, dass sie selbst und dass auch die Stute gebären konnte‘ [wörtl.: ‚um sowohl selbst als auch um die Stute zu gebären‘] (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 181) (mit unterschiedlichen Subjekten innerhalb einer infiniten Phrase!). *Në kokë mbanin ca kapela si ato që bënë ne të vegjëlit në verë, me gazeta, për të mos na djegur dielli* ‚Auf dem Kopf trugen sie Hüte wie die, die wir Kinder im Sommer aus Papier machten, damit uns die Sonne nicht verbrannte‘ (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 181). *Unë s'e mbusha ujët për të pirë vetëm ti* (GABINSKIJ 1967: 181). ‚Ich habe das Wasser nicht eingefüllt, damit nur du trinkst.‘

Die als Absolutiv I bis III bezeichneten infiniten Konstruktionen (s. BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 182f.) haben sich aus verschiedenen Formen des Verbalsubstantivs entwickelt: I. aus dem Präpositionalkasus *me* + Verbalsubstantiv, II. aus dem Zahlwort *një* = ‚eins‘ + unbestimmter Akkusativ des Verbalsubstantivs sowie III. aus dem bestimmten Akkusativ des Verbalsubstantivs, nur gegisch. Diese infiniten Konstruktionen entsprechen funktional-semantisch ungefähr dem Ablativus, Genitivus bzw. Dativus absolutus des Latein, Altgriechischen und Altbulgarischen. Ihr Funktionsspektrum ist viel kleiner als das der bisher betrachteten infiniten Formen: Sie dienen ausschließlich als Vertreter für Temporalsätze der (unmittelbaren) Vorzeitigkeit bzw. Gleichzeitigkeit. Absolute Zeitstufe und Aktionalität können unterschiedlich sein (vgl. BUCHHOLZ/FIEDLER (1987: 183) und DEMIRAJ (1985: 986ff.)). Alle diese Konstruktionen sind erst nach Buzuku als infinite Konstruktionen entwickelt worden. Heteroprosopie kommt bei allen drei Konstruktionen vor:

2.1.6 Absolutiv I: Die Form besteht aus der Präposition *me* ‚mit‘ und dem unbestimmten Akkusativ Sg. des Verbalsubstantivs vom Typ *me të bërë/me t'bāme*. Sie vertritt Temporalsätze mit den Konjunktionen *sa, sapo, posa* ‚sowie‘ und kommt oft mit Heteroprosopie vor, z.B.: *Atë kohë do të dëshironte më fort të vazhdonte ai copë gaz, që nisi me t'u shtruar prifti ...* ‚Zu dem Zeitpunkt hätte er es lieber gehabt, wenn diese bescheidene Freude, die angefangen hatte, sowie der Priester lockerer geworden war, weitergegangen wäre‘ (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 182f.); *Me të rënë muzgu,*

ishin mbledhur tek fiku njerëzit e Koz Dynjasë ... ‚Sowie die Dämmerung hereingebrochen war, hatten sich K.D-s Leute am Feigenbaum versammelt‘ (DEMIRAJ 1985: 987); *Kiu Grëmi kishte shkuar në arë tek lëronte e i kishte kërkuar pendën me fjalën se do t'ia kthente, me të ikur beu nga fshati* ‚K.G. war zum Acker gegangen, den er pflügte, und er hatte sich von ihm das Gespann erbeten und sein Wort gegeben [wörtl.: ‚mit dem Wort‘], dass er es ihm zurückbringen werde, sowie der Bei das Dorf verlassen hatte‘ (DEMIRAJ 1985: 987); *Si një merimangë e zezë, me t'u prekur një fije, zgjohet* ‚Wie eine schwarze Spinne, die, wenn ein Fädchen berührt wird, aufwacht‘ (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 182); transformierbar in: ... *me ta prekur tjetri një fije* ... ‚Wenn ein anderer ein Fädchen berührt‘ (p.M. A. KLOSI).

2.1.7 Absolutiv II: Die Form vom Typ *një të bërë/ një t'bërë ...* kann als unbestimmter Nominativ/Akkusativ Singular des neutralen Verbalsubstantivs mit dem unbestimmten Artikel bzw. als dessen feminine Entsprechung im Akk. Sg. bezeichnet werden. Sie vertritt ebenfalls durch *sa, sapo, posa* eingeleitete Temporalsätze und ist vor allem in der tosk. Volkssprache verbreitet, kommt aber auch in geg. Mundarten vor (vgl. DEMIRAJ 1985: 966f.). Der Ausgangspunkt der infiniten Verbform könnte in Konstruktionen wie *një të thënë e një të bërë* ‚gesagt, getan‘ (DHRIMO 2004: 863) liegen, aber hier dürfen entsprechende Konstruktionen in anderen Balkansprachen nicht außer Acht gelassen werden. Die Frage Tauto- : Heteroprosopie entsteht erst, wenn ein solcher Ausdruck mit einem finiten Verb verbunden wird. Tautoprosopische Sätze wie: *Një të hedhur mitralozët dhe ia mbathën me të katra* ‚Sowie sie die MGs weggeworfen hatten [wörtl.: Ein Werfen die MGs und ...], rannten sie fluchtartig davon‘ (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 183) lassen sich heteroprosopisch konvertieren: *Një të hedhur mitralozët armiqtë, partizanët u hodhën mbi ta* (p.M. A. KLOSI) ‚Sowie die Feinde die MGs weggeworfen hatten [w.: Ein Werfen die MGs die Feinde ...], stürzten sich die Partisanen auf sie‘. Vgl. auch: *Një të marrë flakë dhe u bë shkrumb e hi* (BUCHHOLZ/FIEDLER 1987: 183 nach FG) ‚Als es [das Haus] Feuer gefangen hatte, wurde es zu Staub und Asche‘ transformierbar in: ... *flakë, njerëzit dolën nga dritaret*, sprangen die Leute aus den Fenstern‘ (p.M. A. KLOSI). Heteropr. Beispiele aus DEMIRAJ (1985: 988): ... *Një t'i çuar (= me t'i çuar)*¹⁰ *ujt zjarrit qy, u shua zjarri* ‚Als dieser das Wasser zum Feuer brachte, verlosch das Feuer‘ (nach TOTONI 1962).¹¹

10 Demiraj transformiert den „Absolutiv II“ in den „Absolutiv I“ und demonstriert damit die semantische Vergleichbarkeit.

11 Die balkanologische Relevanz dieser Konstruktion hat bereits SANDFELD (1930: 156f.) festgestellt, allerdings nur mit aromunischen und (makedo)bulgarischen Beispielen, ausführlicher mit Einbeziehung des alb. und griech. Materials bei FIEDLER (1987: 55ff.). Es wird dort festgestellt, dass es neben der Verbindung von ‚eins‘ mit finiten Verbformen (im Alb., Griechischen, Makedonischen und Aromunischen) auch die Kombination mit infiniten Verbformen gibt (im Alb., Mak. und Arom.). Unter den aromunischen Beispielen findet sich auch eines mit Heteroprosopie: *Ună intrată di la ușă, muleari-sa lu ntribă* ‚Kaum war er zur Tür hereingetreten [w. ‚ein Eintreten aus der Tür ...‘], fragte ihn seine Frau ...‘. Die Konstruktion wird auch von SOBOLEV (2003–2004) behandelt.

2.1.8 Absolutiv III: Die Form vom Typ *t'bāmen* ist offenbar nur in einigen geg. Mundarten verbreitet. Sie besteht aus dem bestimmten Akk. Sg. des Verbalsubstantivs: *T'i ramen ndër thoj ndo 'i sênd shqarthit, e shkyn me furi* ‚Wenn ihm, dem Iltis, etwas zwischen die Krallen kommt, zerreißt er es mit Wut‘ (LAMBERTZ 1948 I: 82). *Kam me i a çue neser të dalmen drita* (KURTI 1942) ‚Ich werde ihm ihn [sc. den Esel] bei Tagesanbruch¹² (wörtl.: das Erscheinen Licht) bringen‘. *Të mbërrimën një lepur aty pari, këcën dhelpna jashtë* ‚Wenn ein Hase dort in der Nähe anlangt, springt der Fuchs heraus‘ (LAMBERTZ 1948/I: 82). Tautoprosopische Beispiele vgl. bei BUCHHOLZ/FIEDLER (1987: 183).

2.2 Das Rumänische

Rumän. verfügt sowohl über Infinitiv- als auch Gerundial-Konstruktionen, aber diese sind viel schwächer als im Alb. entwickelt, besonders verglichen mit der Vielfalt der Phänomene im Gegischen. Da die Belegung aller wahrscheinlich möglichen Gebrauchsweisen zu viel Platz einnehmen würde und im Augenblick auch nicht zu leisten ist, wollen wir uns auf jeweils wenige Beispiele beschränken. Subjekte von infiniten Verbformen sind unterstrichen.

2.2.1 Der Infinitiv

Die Sprache verfügt über einen Infinitiv, und zwar eine Kurzform auf Vokal, die den eigentlichen Inf. repräsentiert, und eine Langform auf *-re*, die eher ein echtes Verbalnomen darstellt. Anders als in den westlichen romanischen Sprachen und auch im gegischen Alb. hat der Inf. einen sehr begrenzten Anwendungsrahmen (s. MAYERTHALER et al. 1993: 39ff.). Nur nichtobligatorische Auslöser sind zum Beispiel *a putea* ‚können‘ und *a şti* ‚wissen, können‘, weiter *a părea* ‚scheinen‘, aber nicht wie im Romanischen sonst die vielen anderen Verben. Immerhin kann man über Mayerthaler hinausgehend weitere Auslöser finden, darunter besonders häufig ‚beginnen‘, z.B.

începe a se învîrta prin casă ‚er beginnt sich im Haus umherzubewegen‘ (CREANGĂ 1961).

PUŞCARIU (1943: 310) weist darauf hin, dass der Inf. umso häufiger vorkommt, je weiter man sich im Sprachgebiet nach Norden bewegt. Darüber hinaus findet man ihn nach verschiedenen impersonalen Ausdrücken, was bei Mayerthaler nicht ausführlich behandelt wird. Heteroprosopie ist beim Inf. offenbar möglich, besonders aus der älteren Literatur lässt sie sich gut belegen. Von 1648 lässt sich auch ein Beispiel vom AcI-Typ (Typ I) beibringen, bei dem der Inf. naturgemäß ohne Subjekt bleibt:

<i>duhul sfînt</i>	<i>au îndemnat evanghelistii ...</i>	<i>a scrie în limba grecească ...</i>
‚der Heilige Geist	hat angeregt die Evangelisten	zu schreiben in griechischer Sprache ...‘.

Die folgenden Beispiele sind alle vom Typ II, also mit eigenem Subjekt beim Inf.:

12 Hier kann die Konstruktion bereits als lexikalisiert gelten.

se cuvine *a merge eu* *la miliție* *să o înștiințez,*
 ‚es gehört sich, zu gehen ich zur Polizei, dass ich sie benachrichtige‘,

im Rum. also Inf. und *dass*-Satz genau umgekehrt wie im Dt. verteilt. Geläufig sind auch Infinitive mit Präpositionen, z.B.

vine vremea *de a pricepe omul* *ce-i bine și ce-i rău*
 ‚es kommt die Zeit zu begreifen der Mensch, was gut und was schlecht ist‘
 (BEYRER et al. 1987: 157).

Aus Cantemir stammt das folgende Beispiel, bei dem leider der Hauptsatz zu fehlen scheint:

mai denainte decât temeliiile Vavilonului *a să zidi, ...*
 ‚früher als die Fundamente von Babylon gelegt zu werden‘,

(wohl zu ergänzen: ‚geschah das und das‘ (ROSETTI et al. 1971: 396) – also ähnlich wie modernes *înainte a.*) Die Konstruktion erinnert an russ. *prežde čem* mit Inf., im Russ. wohl nur tautopr. verwendbar. Offenbar kann gelegentlich auch das Subjekt unausgedrückt bleiben, wie in:

Pînă *a nu-mi spune [sc. tu],* *nu știam nimic*
 ‚bis (du) nicht mir es sagen, wusste ich nichts‘ (NANDRIȘ 1961: 188).

Gleichgültig ob beim Inf. ‚du‘ oder ‚man‘ ergänzt wird, es bleibt eine heteropr. Konstruktion.

2.2.2 Das Gerundium

Gerundialkonstruktionen spielen im Rumän. zumindest heute eine größere Rolle als solche mit Inf. Die Form auf *-ind/-ind*, die eher wie eine Ableitung vom lat. Gerundivum wirkt, tritt entweder isoliert zu finiten Verben und hat dann oft die Funktion eines einfachen Adverbs, wie in *ne-am întors plîngînd* ‚wir sind weinend zurückgekehrt‘ (tautopr.), oder sie ist die Grundlage einer stärker entfalteten Phrase. Auch heteropr. Fälle sind keineswegs ungewöhnlich; vgl. für Typ I:

l'am auzit *urcînd* *scările*
 ‚ich habe ihn gehört hinaufgehend [sc. er] die Stufen‘,

ein Äquivalent für einen Temporalsatz (‘während’) bzw. für einen AcI;

am văzut lumea *alergînd* *din toate părțile;* (NANDRIȘ 1961: 189)
 ‚ich habe gesehen Leute rennend von allen Richtungen‘ (‚wie ... rannten‘),

eher eine Art Umstandsbestimmung. Wie im modernen Alb. gibt es einen AcI nach den Verben der Sinneswahrnehmung also nicht. Aus der älteren Literatur:

(*Ștefan-vodă*) *au audzit un glas mare de om strigînd să aducă boii la plug,*
 (St.) hörte eine laute Stimme eines Mannes, rufend dass man (?) die Ochsen zum Pflug bringen sollte‘,

also ‚hörte schreiend‘ statt ‚hörte schreien‘. Hier nähert sich das Ger. in seiner Verwendung einem Partizip Präsens (part. coniunctum), was übrigens auch in anderen

Balkansprachen öfters zu beobachten ist. Typ II mit unabhängigem Agens (Subjekt) ist ebenfalls nicht ungewöhnlich;

Bătînd baba la ușa palatului, a ieșit o femeie (BEYRER et al. 157f.)
,klopfend die Alte an die Tür des Palastes, kam heraus eine Frau‘ [als/nachdem],

also eine Temporalphrase mit Aufeinanderfolge von Handlungen.

In dem folgenden Beispiel mit reflexivem Verb ist das Agens der Gerundialphrase sogar doppelt ausgedrückt:

chiar tu, ducîndu-te, ne temem că nu te vei mai întoarce
,aber du, weggehend, wir fürchten, dass du nicht mehr

zurückkommen wirst‘. (Gramatica I, 1966: 231)

In der älteren Literatur sind diese Konstruktionen möglicherweise noch häufiger anzutreffen:

Ștefan vodă cel Bun ... viînd turcii în dzilele lui să treacă în Moldova ..., i-au bătut foarte rău pre turci ‚der Vojevode Stefan der Gute, kommend die Türken zu seiner Zeit, dass sie in die Moldau übersetzen, hat er die Türken übel geschlagen‘.

Durch die Doppelsetzung von *turcii* erfolgt hier eine Disambiguierung. Der folgende Satz weist eine besonders komplexe Struktur auf, weil hier eine Gerundialphrase heteropr. auf die folgende bezogen ist, während der Hauptsatz mit der vorangehenden Gerundialphrase tautopr. ist:

iar strîcîndu-să un clopot mare și făcînd călugării clopotul a doua oară, au pus aceste toate ce scriu mais sus în clopot

,kaputtgehend eine große Glocke und die Mönche die Glocke zum zweiten Mal machend, haben sie all das, was ich oben geschrieben habe, auf die Glocke gesetzt (geschrieben)‘.

Gelegentlich kann auch das Subjekt fehlen, wenn es sich kontextuell ergänzen lässt; z.B.

și dîndu-i cafele, nu știè
,und gebend ihm Kaffee [sc. die Türken], wusste er nicht,

cum o va bè
wie er ihn trinken sollte‘.

Man hat den Eindruck, dass die Verfasser gelegentlich selbst mit der Konstruktion Schwierigkeiten hatten.

Die Ger.-Phrase steht wohl am häufigsten für temporale Nebensätze, sie hat aber sicher auch noch andere Funktionen. Auch für die kausale können wir ein Beispiel anführen:

iar fiînd doamna lui sirboaică ... au scris
,aber seiend seine Frau Serbin ... schrieb [sc. Petru]

o carte sirbească la împăratul turcescu,
einen Brief auf Serbisch an den türkischen Sultan‘ (Beispiele aus NECULCE
(17. Jh.) 1959).

Das dem Dakorumän. verwandte Aromunisch erlaubt ebenfalls heteropr. Konstruktionen, unklar, ob alt ererbt oder vom Griech. beeinflusst; z.B.

zburînda-lui *triku* *ş* *oara*
,redend [sc. ‘wir’ oder ‘sie’] verging auch die Stunde (Zeit)‘
(Μπουσμπουζης 1982: 112; vgl. auch oben unter Alb. Absolutiv II).

2.3 Das Makedonische

Das Maked. hat den alten Infinitiv verloren, verfügt aber über ein Gerundium. Auch das Verbalnomen hat Funktionen einer Nebensatzphrase angenommen. Damit ähnelt die Sprache etwas dem tosk. Albanisch, ist aber nicht so reich an infiniten Ausdrucksmöglichkeiten.

2.3.1 Das Gerundium

Innerhalb des bulgarisch-makedonischen Raums ist nur im maked. Bereich ein Gerundium auf *-ajk’i*, *-ejk’i* erhalten geblieben. Das Ger. der bulgar. Schriftsprache stammt, wie schon aus der Form ersichtlich, aus den maked. Dialekten, es ist künstlich eingeführt worden. Im Ostbulgarischen, das im Allgemeinen die Grundlage der Schriftsprache liefert, finden sich allenfalls erstarrte Formen auf *-eškata*, *-eštım* u.ä., die wohl eher wie reine, nichterweiterbare Adverbien verwendet werden. Daher ist es gerechtfertigt, sich auf der Suche nach heteropr. Konstruktionen auf das Maked. und seine Dialekte (eventuell auch in Südwestbulgarien) zu beschränken.

Während tautopr. Konstruktionen in der Schriftsprache und den Dialekten geläufig sind, findet man heteropr. vor allem in der Volksliteratur. Allerdings zeichnen sich Beispiele bei KONESKI (1954, II: 181) dadurch aus, dass zwischen beiden Teilen des komplexen Satzes ein innerer Zusammenhang, hergestellt durch dasselbe Agens, besteht (Verschränkung); vgl.

oženuajk’i se *sonceto,* *po nekolku meseci*
,sich verheiratend die Sonne, nach einigen Monaten

k’e mu dait Gospo deca
wird ihr Gott Kinder geben‘, d.h.

das Agens der Gerundialphrase erscheint im Matrixsatz als Dativobjekt; und ähnlich:

posle *tropajk’i* *ni* *srceto* *ne od strav,*
,dann, klopfend uns das Herz nicht aus Furcht,

tuku od radost, *se odalečivme* [sc. *nie*]
sondern vor Freude, entfernten wir uns‘
(ČITANKA 1956: 42, Slavisch aus Albanien!).

Die folgenden Sätze enthalten schon eher unabhängige Nebenphrasen (Typ II):

no pogledot *na čovekot,* *nadzirajk'i gi (smisli),*
 ‚aber der Blick des Mannes, während er in sie [sc. seine Ideen]

mu vnušvvaše:

hinein schaute, sagte ihm [sc. etwas anderes]‘ (STARDELOV 1968: ABADŽIEV);

momčeto *stanalo od rano,* *i nemaek'i tuka nikoj.*
 ‚der Bursche stand früh auf, und da niemand dort war,

ja zel momičkata ...
 ergriff er das kleine Mädchen ...‘.

Parallele Stellen belegen, dass Ger. und Verbalnomen austauschbar sind, z.B. *reče plačejk'i* ‚sagte weinend‘ u. *sakalo so plačenje* ‚verlangte mit Weinen‘ (PENUŠLISKI 1968: 219).

Partizip Prät. Ähnlich heteropr. kann auch das Part. Prät. auf *-an*, *-en* verwendet werden, eine Art part. coniunctum, das Vorzeitigkeit ausdrückt und damit eine Ergänzung zum Gerundium darstellt. Allerdings handelt es sich hier meist um Bewegungsverbren, bei denen das PPP aktivische Bedeutung hat. Vom Typ II sind z.B.

ušte neogreano sonceto *izlegle*
 ‚noch nicht aufgegangen die Sonne, brachen sie auf‘ (s.o. ähnlich mit Ger.), und

ne dojdén ušte *ni do pop Siljanovata kuk'a,*
 ‚noch nicht gekommen seiend [sc. er] bis zu Pop S.s Haus,

tie se zakažana
 sie verabredeten sich‘. (KONESKI II 1954: 179)

Im Alb. kann man hier Konstruktionen mit *pa* + Inf. erwarten. Eher mit Objekt-Subjektverschränkung sind die folgenden Beispiele:

ako te najde *izbegán* *preku trite planinje ...*
 ‚wenn er dich findet, [sc. du] geflohen über die drei Gebirge‘ ...; (ebda.)

go *zavari* *Koceta* *vek'e dlaboko za'rkan*
 ‚ihn er fand den Koce (O), schon tief [sc. jener] eingeschlafen
 (schnarchend)‘; (ebda.)

prstenuj me *ušte ne dojdéna [jas?]*
 ‚verlobe dich mit mir, noch nicht gegangen seiend

kaj tatka
 zu (meinem) Vater‘ [‚noch ehe ich ...‘]. (PENUŠLISKI 1968: 225)

Im Türk. sind Konstruktionen mit ungleichem Subjekt (Agens) bei den Gerundien auf *-ince*, *-erek* und *iken* (*-ken*) ganz normal, sie könnten zumindest verstärkend auf das Maked. gewirkt haben; vgl.

Çocuklar-ımız *mektep-te iken* *biz evde*
 ‚unsere Kinder in der Schule seiend, wir zu Hause

çalışıyorduk

uns beschäftigten‘ (KISSLING 1960: 188–196).

Sogar gleichgeordnete Sätze können anstelle von ‚und‘ mit einer infiniten Form (-*ip*) konstruiert werden, wobei unveränderliches -*ip* an den ersten Teilsatz tritt.

2.3.2 Exkurs zum Verbalnomen

Das Maked. verfügt über ein häufig eingesetztes Verbalnomen, das einen Inf. ersetzen kann (z.B. *otide na spienje* ‚er ging schlafen‘), allgemeiner formuliert als Äquivalent von nichtfaktischen *dass*-Sätzen gelten kann; vgl.

<i>Im</i>	<i>frlaat</i>	<i>po nekoe roguzince</i>	<i>na decata</i>	<i>navečer</i>
‚ihnen	wirft man	eine Matte	den Kindern	abends

za spienje

zum Schlafen [= dass sie schlafen]‘.

Neben den üblichen nominalen Merkmalen (kombinierbar mit Artikel, Pronomina, Adjektiv, *na*-Genitiv) weist es auch eher als verbal zu wertendes Verhalten auf, denn es kann mit eigenen Objekten (also auch ohne *na*) und offenbar sogar mit Subjekt erscheinen, was uns dazu berechtigt, es hier zu behandeln. Durch die genannten Eigenschaften wird es teilweise zum Äquivalent von infiniten Konstruktionen in anderen Sprachen, wie sie zum Beispiel im geg. Albanisch vorliegen. Man vgl. a) mit folgendem Objekt *za sobiranje ... suvi slivi* ‚zum Sammeln (von) trockenen Pflaumen‘, aber auch b) mit vorangehendem Objekt: ohne Artikel *svadba praenje*, etwa ‚Hochzeit-Veranstalten‘, oder mit Artikel am Objekt *za kravi-te molzenje* ‚um die Kühe zu Melken‘, wörtl. ‚für die Kühe Melken‘, was eine Deutung als Kompositum nicht mehr möglich macht. Im Alb. scheint dieser Konstruktion oft der Absolutiv I (s. 2.1.6) zu entsprechen, also *me të bā (bërë) darsmë* ‚mit (dem) Machen Hochzeit‘, alb. allerdings wohl nie mit Artikel (und abgesehen von *për* wohl auch ohne Präpositionen).

a) Unter dieser Deutung der Form lassen sich nun auch heteropr. Konstruktionen finden, und zwar bei intransitiven Verben solche mit eigenem Subjekt, bei transitiven Verben solche mit Objekt; vgl. für Typ II mit folgendem Subjekt (S) bzw. Objekt (O) (KONESKI II 1954: 184):

<i>daskalot Bino</i>	<i>okolu izgrevanje sonce</i> (S)	<i>se prošeta gore v selo</i> , wörtl.
‚der Lehrer Bino,	beim Aufgehen die Sonne,	spazierte hinauf ins Dorf‘,

alb. etwa

me të lindur dielli, *mësuesi Bino u shëtiti përjetë për në fshat*.

Bei der folgenden Konstruktion ersetzt die Präp.-Phrase vielleicht eher ein Gerundium:

<i>ne e adet</i>	<i>maško da prisutsuvva</i>
‚es ist nicht Sitte,	dass Männer anwesend sind

na zadovanje (zu *za-dojvva*) *dete* (O)
beim Erst-Stillen (das) Kind' (ebda.),

also etwa äquivalent zu '(die Mutter) zum ersten Mal das Kind stillend' bzw. 'gestillt werdend' als heteropr. Gerundialphrase. Es sei noch einmal betont, dass das Objekt oft nicht als Genitiväquivalent mit *na* angehängt wird, also weder Kompositum noch normale syntaktische Konstruktion vorliegt. Jedenfalls dürfte feststehen, dass Verbalnomina (meist) mit Präposition durchaus die Funktion von heteropr. finiten Phrasen übernehmen können.

b) Auch das bloße Verbalnomen kommt als Äquivalent eines Ger. vor; vgl. *vleguvanje Gjorgji odmetna karabinata* '(beim) Eintreten/eintretend legte Gj. den Karabiner ab' (LUNT 1952: 104). Hier scheint die Form die Funktion eines Gerundiums zu haben.

Selbst die Konstruktion mit 'eins' wie im Alb. (*një të bërë* 'sowie ... machte', Absolutiv II; s.o.) und Aromun. (*ună*) findet sich im Maked., mit finiten Verben, aber auch infiniten Formen, tauto- wie heteropr. konstruierbar; vgl.

edno trgnuenje *i beše go otepal zajeko* (< trans. Verb, tautopr.)
'ein Abdrücken [sc. des Gewehrs] und er hatte den Hasen getötet';

edno puštanje dzveroite *i iskinaa site*
'ein Loslassen die Tiere (sowie er losließ), zerrissen sie alle [sc. Leute]

na parčinja (heteropr.)
in Stücke'.

Sogar anders gebildete Verbalnomina, z.B. *trča-nica*, können adverbial verwendet werden:

trčanica deteto *kaj bukata,* *se potkačilo*
'laufend der Bursche zu der Buche, kletterte er

na edna sua granka ...
auf einen trockenen Ast ...' (Beispiele aus PENUŠLISKI 1968: 220, 223, 229).

Verbalnomina mit unmittelbarem Anschluss eines Objekts/Subjekts finden sich übrigens auch im Bulgarischen, z.B. *četene (na) knjiga* 'Buch Lesen' (s. Gramatika бълг. II: 384f.).

Auch im Türk. können die Partizipien durch ein eigenes Subjekt erweitert werden (KISSLING 1960: 177), während das Verbalnomen auf *-dik* fast immer possessivflectiert wird;

Nüzhet *ile* *nişanlandığ-ım-ı* *duyd-unuz* *mu?*
Nüzhet mit Verloben-mein (O) Sie-haben-gehört INTERR.,
d.h. 'Haben Sie gehört, dass ich mich mit N. verlobt habe?' (KISSLING 180).

Es ist möglich, dass das Türkische für die Konstruktionen mit Verbalnomen Vorbilder geliefert oder zumindest stützend gewirkt hat, auch weil es in Makedonien ja viel präsenter war als etwa im rumän. Gebiet. Dagegen spricht allerdings die geringe Frequenz solcher Konstruktionen im Maked.

2.4 Das Griechische

Vom reichen Bestand des Infinitivs in der klassischen Sprache haben sich im Neugriechischen nur eher erstarrte Reste erhalten, die für unser Thema keine Rolle spielen. Wir können uns deshalb auf das Gerundium beschränken.

Wie das **Gerundium** des Slavischen ist das des Griech. auf -οντας aus dem Obliquusstamm des Partizip Präsens (-ων, -οντος usw.) entstanden. Möglicherweise haben wir es mit der Modifikation eines Genitivs zu tun, wie er uns im genitivus absolutus des Altgriech. entgegentritt. Dies würde auch die heteropr. Konstruktion mit eigenem Agens verständlicher machen (und auch erklären, warum sie in den Volksliedern nicht vorkommt).

Die Hauptfunktion des Ger. ist sicher die tautopr., das heißt es stimmt im Agens (Subjekt) mit dem des Matrixsatzes überein; z.B.

η αλεπού	βλέποντας	αυτά	πηδά	μέξ στη θάλασσα
‚der Fuchs	sehend	das	springt	(mitten) ins Meer‘

(temporal ‚als ...‘).

Beispiele für Heteroprosopie lassen sich dennoch finden, auch wenn sie viel seltener als die tautopr. sein dürften und Τζαοτζάνος (1946, Bd. A: 343ff.) ihre Verwendung für die Volkssprache nicht favorisiert, sondern Nebensatzkonstruktionen empfiehlt. Dennoch ist wichtig hervorzuheben, dass auch der Typ II, mit absolutem oder unabhängigem Subjekt, durchaus vorkommt. Unter den vielen Beispielen, die Τζαοτζάνος anführt, seien einige hier wiedergegeben:

Βγαίνοντας ο ήλιος	είδαν	οι	Τούρκοι	πιασμένο	το χωριό
‚die Sonne aufgehend,	sahen	die	Türken	eingonnen	das Dorf‘;
ο Πέτρος	παντρεύτηκε	ζώντας	του πατέρα του	(gegen Altgriech.	ζώντος του πατρός)
‚Petros	verheiratete sich	lebend	seines Vaters‘	[d.h. ‚als sein Vater	noch lebte‘].

In diesem Fall eines erstarrten, eher künstlich geschaffenen Ausdrucks kommt die Konstruktion einem alten gen. abs. besonders nahe. Recht häufig finden wir das Ger. ohne Erweiterung mit impersonalen Wetterverben, z.B.

σουρουπώνοντας	να βαρκαριστούμεν
‚dämmernd [wenn es dämmer]	wollen wir uns einschiffen‘ (?).

In solchen Fällen könnte man die Gerundialphrase noch als feste Floskel/erstarrte Wendung auffassen, aber das folgende Beispiel zeigt, dass dies keine Voraussetzung für eine heteropr. Konstruktion ist:

ανοίγοντας	η πόρτα	χρυσάφι	χύθηκε
‚aufgehend (itr.)	die Tür	(wie) Gold	ergoß sich
στό σανιδένιο πάτος	ο ήλιος		
auf den Holzboden	die Sonne‘.		

Auch die Funktion eines Temporal- bzw. Konditionalsatzes kann die Ger.-Phrase einnehmen; vgl. rein temporal:

το βράδυ έπεσα να κοιμηθώ, περνώντας
,am Abend legte ich mich schlafen, vorbeiseiend

τα μεσάνυχτα
Mitternacht' [sc. ,nachdem ...'].

Eher temporal-konditional ist das folgende Beispiel:

γυρίζοντας εγώ πίσου, να γυρίσετε όλοι
,umkehrend ich, sollt ihr alle umkehren'
[d.h. ,wenn/sofern ich umkehre, dann ...'].

Wie gut die Konstruktion in der Sprache verankert ist, lässt sich auch daraus schließen, dass das Agens ganz unausgedrückt bleiben kann; so in

το νερό που έβραζε παγώνει, βάζοντας
,das Wasser, das kochte gefriert, setzend [sc. man]

τη χύτρα στα χιόνια
den Topf in den Schnee'.

Fälle vom Typ I, bei denen die Ger.-Phrase das Agens eines Objekts übernimmt, also Entsprechungen eines AcI, sind eher ganz gewöhnlich; z.B. mit ,hören':

ακούει τα μεσάνυχτα ένα θεοτό σφυρίζοντας κ' έρχεται
,er hört um Mitternacht ein Tier pfeifend und [= wie] es kommt'.

Ähnlich wie das Ger. kann auch das Passivpartizip auf -μενος verwendet werden, und zwar mit und ohne Verschränkung der beiden Phrasen; z.B.

σωπασμένοι οι καταδρομείς μου,
,zur Ruhe gekommen seiend meine Verfolger,
έμενα ήσυχος και ανενόχλητος
wurde ich ruhig und (blieb) ungestört';
και τελειωμένη η δέηση εκοίταξα χάμου
,und beendet seiend das Gebet schaute ich hinunter'.
(Alle Beispiele aus Τζαοτζάνος 1946).

Verbalnomina auf -σιμο bzw. -μος scheinen nicht (wie im Maked.) als Träger infinitiver Phrasen verwendet zu werden.

2.5 Anmerkungen zum Romani

Romani besitzt ein Ger., je nach Dialekt auf *-indos* oder *-indoj*, selten *-indor*, das meist isoliert, ohne Komplemente, erscheint und oft eher den Status eines echten Adverbs hat; z.B. *phir-indos* ,walking', d.h. ,zu Fuß'. Wenige Dialekte (Nordöstliche, selten Balkanische) weisen eine verdoppelte Kurzform auf *-i* auf, z.B. *rov-i rov-i*,

Dialekte des Kosovo, zum Beispiel auch Bugurdži (BORETKY 1993), haben sogar das alb. Gerundium mit *tue* (*tue shkue* ‚gehend‘) nachgebildet, allerdings (nolens volens) mit finiten Präsensformen, ebenfalls nach alb. Vorbild mit Heteroprosopie:

i o raklo tuj mazi-zel (3.Sg.) *lako šero,* *i leske del harica* *i suv*
 ‚und der Junge streichelnd ihren Kopf, auch ihm dringt ein wenig
ano naj
 die Nadel in den Finger‘.

2.6 Exkurs zum Serbokroatischen

Das Serbokr. ist zwar keine typische Balkansprache, bietet aber gleichwohl Phänomene, die zum Bereich Heteroprosopie gehören.

Der Infinitiv

Der Inf. des Serbokroatischen wie des Slavischen allgemein ist zwar eine infinite Verbform, aber eben kein typisches Verbalnomen, weshalb er zwar als Subjekt und Objekt vorkommen kann, aber eben nicht mit Präpositionen kombiniert oder gar kasusflektiert. Als Subjekt erscheint er etwa in (MARETIĆ 1931: 562):

s Turcima *boj biti* *nije*
 ‚mit den Türken zu kämpfen ist nicht so leicht wie
babe prljiti po mraku
 alte Weiber im Dunkeln zu belästigen‘

Hingegen ist eine präpositionale Verbindung, *za pisati* ‚zum Schreiben, für das Schreiben‘, nur in (westlichen) Dialekten möglich – vermutlich eine Folge italienischen bzw. deutschen Einflusses, während die Schriftsprache hier *za pisanje* gebrauchen würde.

Für die ältere (gemeinsame) Schriftsprache geben die Grammatiken eine Infinitivform an, die nach einer Fülle von Verben erscheint, es gibt aber starke Dialektunterschiede. Als Faustregel kann man nehmen, dass der Inf. im Westen ganz geläufig ist, während sein Gebrauch nach Osten (zum Bulgarischen hin) und Südosten (zum Makedonischen hin) immer weiter zurückgeht (s. MARETIĆ 1931: 561). Indessen muss man hervorheben, dass die Kategorie wirklich ausgestorben allenfalls in Gebieten des östlichen Serbiens, östlich der Morava ist, westlich davon jedoch bis hinunter zum nördlichen Kosovo durchaus noch bekannt ist und gebraucht wird, wenn auch nicht besonders häufig. Über den Dialekt von Trstenik an der Westlichen Morava zum Beispiel sagt Jović (SDZ XVII, 1968: 212), dass die Form sehr selten vorkomme.

Heteropr. Verwendung dürfte es nicht oder nur ausnahmsweise geben, und schon gar nicht kann man mit Typ II, also mit Oberflächensubjekten beim Inf. wie im Geigischen rechnen. Es ist auffällig, dass Maretić unter den vielen authentischen (der Literatur entnommenen) Beispielen keines hat, in denen das transitive Matrixverb ein Objekt bei sich hat, das als logisches Subjekt des Inf. (AcI) dient. Hier würde man einen finiten Nebensatz wählen, etwa wie in:

molim ga da mi vrati pare gegen dt. ‚ich bitte ihn, mir das Geld zurückzugeben‘,

statt *molim ga vratiti mi pare*. Daher kommt der Inf. wohl auch nicht mit ‚sehen‘ und ‚hören‘ vor. Nach BRABEC et al. (1958: 256) lässt sich zwar auch *vidjeti* ‚sehen‘ mit Inf. konstruieren, aber es werden keine Beispiele dafür gegeben. Immerhin war ein Beispiel in einem serbischen Dialekt der Lika (Kroatien; DRAGIČEVIĆ 1968: 190ff) bei einem anderen Verb zu finden:

njesu te Turci naučili piti ‚die Türken haben dich nicht gelehrt zu trinken‘ [sie – du].

Auch mit *dati* ‚geben (lassen)‘, also mit Dativobjekt, sind entsprechende Konstruktionen möglich:

on nikad njemu ne da piti ‚er gab ihm niemals zu trinken‘.

Das logische Subjekt kann also durch einen Akkusativ oder durch einen Dativ angegeben werden, aber wohl niemals durch eine Nominativform in der Inf.-Phrase. Am ehesten könnte man eine solche Konstruktion wohl in montenegrinischen Dialekten erwarten, die in engem, historischem Kontakt mit gegischen alb. Dialekten stehen, die ja für ihre stark entwickelte Heteroprosopie bekannt sind (s.o.), aber bislang ist nichts dergleichen gefunden worden.

Das Gerundium

Das Serbokroat. zeichnet sich dadurch aus, dass es sogar zwei mit morphologischen Mitteln (Suffixen) gebildete Gerundien besitzt, ein vom imperfektiven Präsens gebildetes auf *-ći* (*gledajući, noseći*), und ein vom Infinitiv gebildetes auf *-vši* (*gledavši* u. *pogledavši, činivši* u. *činivši*), letzteres also zu perfektiven, aber auch zu imperfektiven Verben. Der Gebrauch folgt in etwa (eher inhaltlich) der *consecutio temporum*, eine zwingende Setzung, bedingt durch bestimmte Auslöser, gibt es auch im Serbokr. nicht. Die Gerundien ersetzen Adverbialsätze, und zwar temporale, kausale, konditionale, zirkumstantielle, und vielleicht auch Relativsätze; vgl. folgende Beispiele aus MARETIĆ (1931: 556f.): tautopr.

i tako paša *želeći* *i sam pašaluk svoj* *rasprostraniti*
‚und so der Pascha wünschend auch selbst sein Paschaluk zu erweitern

piše u Carigrad
schreibt er nach Istanbul‘ (kausal).

Neben tautopr. Fällen finden sich auch heteropr. verschiedener Art, vor allem solche, wo das Objekt des Matrixsatzes als Agens der Ger.-Phrase erscheint (Verschränkung):

Nade jadnu gospu *kukajući*
‚er fand die arme Herrin wehklagend‘ [er – sie].

Vojvodi *se umoriše ruke* *po Morači sjekući Turke*
‚dem Vojevoden wurden die Arme müde, an der Morača Türken
niedermetzelnd‘.

Auch Typ II mit unabhängigem Subjekt in der Ger.-Phrase ist durchaus möglich, so in:

videći sad Nijemci *da to nije šala,* *dode varadinski*
 ‚die Deutschen nun sehend, dass das kein Spaß ist, kommt der Varadiner
general u Zemun
 General nach Zemlin‘ (temporal oder kausal: ‚als‘ bzw. ‚weil‘), oder

tako one tijo govoreći *puče puška* *iz kauske vojske*
 ‚sie (fem.Pl.) leise so redend, ertönt ein Gewehrschuss aus dem Heer der
 Ungläubigen‘.

Maretić spricht hier sehr treffend von einem absoluten Nominativ (gewissermaßen in der Luft hängend). Oft wird das Ger. auch gewählt, um impersonale Sachverhalte auszudrücken, z.B.

ulazeći u donji grad, *s lijeve strane stoji slavna*
 ‚kommend [sc. man] in die Unterstadt, linker Hand steht der berühmte
kula Nebojša
 Nebojša-Turm‘ (BRABEC et al. 1958: 258).

Maretić macht auch darauf aufmerksam, dass es sich bei all dem nicht um literatur-sprachliche Erfindungen handelt, sondern durchaus um in der Sprache historisch verankerte Konstruktionen, die man bei Vuk und anderen Schriftstellern, in den Volksliedern wie auch in der älteren (dalmatinischen) Literatur findet; s. für letztere

stojeći Isus na molitvi *k njemu se Juda približavaše*
 ‚stehend Jesus im Gebet, ihm Juda näherte sich‘.

Auch aus den modernen Dialektbeschreibungen lassen sich durchaus Fälle beibringen, sogar heteropr. Konstruktionen, z.B. bei den Mrkovići (VUJOVIĆ 1969: 258):

idući (oni) putom sretne ge (= ib) po(d)ne ‚den Weg gehend (sie), trifft (ereilt) sie der Mittag‘, d.h. ‚ist es (inzwischen) Mittag geworden‘;

und aus der Šumadija:

zabolu l ruke *pisajući?*
 ‚beginnen [sc. dir] die Hände weh zu tun schreibend (du)?‘ (REMETIĆ 1985: 332).

Zusammenfassung

Die Darstellung hat gezeigt, dass zwar alle Balkansprachen heteropr. Konstruktionen kennen, zwischen ihnen aber durchaus quantitative wie qualitative Unterschiede bestehen, und zwar in mehrfacher Hinsicht:

- a) bezüglich des Erhalts des Gerundiums,
- b) bezüglich des Erhalts des Infinitivs,
- c) bezüglich des Einsatzes von Verbalnomina.

Gerundien sind in fast allen Balkansprachen erhalten, nur im Bulg. bzw. den ostbulg. Dialekten, auf denen die Schriftsprache beruht, sind sie untergegangen. Wo sie vorkommen, werden sie auch heteropr. gebraucht, allerdings gibt es auch hier noch Unterschiede hinsichtlich Frequenz und Verbreitung. Ganz volkstümlich und von großer Textfrequenz sind sie im gegischen Alb., und dasselbe gilt wohl auch für das Toskische (bzw. die moderne Schriftsprache). Im Griech., Maked. und Serb. (Serbokr.) scheint das Ger. insgesamt etwas seltener zu sein, und noch mehr gilt das für die heteropr. Konstruktionen. Sie kommen zwar in der Volksliteratur vor, gehören aber nicht unbedingt der heutigen Alltagssprache an. Man hat den Eindruck, dass sie doch eher für einen besonderen Stil stehen und vielleicht eher durch die Literatursprache erhalten geblieben sind, weil eben ohne die letztere das Ger. als Form vielleicht gar nicht überlebt hätte. Man muss bedenken, dass ja auch Volkslieder und -balladen keineswegs moderne Alltagssprache repräsentieren. So kann man also bereits beim Ger. eine klare Trennlinie zwischen Albanisch einerseits und allen übrigen Sprachen andererseits ziehen.

Ein **Infinitiv** findet sich im Rumän. und im Serb., vor allem aber im gegischen Alb., während er im Bulg. mit dem Maked. und im Griech. praktisch geschwunden ist. Eine Sonderstellung nimmt das tosk. Albanisch ein, das einen alten Inf. nur in der Form *pa shkuar* ‚ohne zu gehen‘ aufweist, während der „positive“ Inf. mit *me* nicht mehr existiert. Daneben hat sich ein sogenannter „neuer Infinitiv“ im Tosk. entwickelt, der in seinen Funktionen aber begrenzt ist. Im Rumän. und im Serb. kommt auch Heteroprosopie vor, spielt aber keine so große Rolle wie im Geg. Besonders im Serb. ist sie fast kaum zu beobachten, auch schon deshalb, weil der Inf. stark im Rückgang begriffen ist. Das toskische Alb. hat neue, infinitivartige Formen entwickelt, die auf dem Partizip beruhen (*për të shkuar* und *me të shkuar*), die gar nicht so selten sind und durchaus auch heteropr. vorkommen. Eine ganz einmalige Stellung nimmt das Geg. ein, weil es am positiven Ende der Skala steht. Der Inf. ist nicht nur überaus häufig und volkstümlich, er hat sich auch in die Domäne des nichtfaktischen *dass*-Satzes, auch des selbständigen, hineingedrängt. Man findet ihn zusammen mit dem Ger., oft in Ketten von Infinitiven und Gerundien. Auf diese Weise steht das Geg. nicht nur im Gegensatz zu den anderen Balkansprachen, sondern auch zum Tosk.

Einen personalflektierten Inf. wie das Portugiesische hat auch das Geg. nicht entwickelt.

Verbalnomina, die im Allgemeinen reine Nominalformen sind, kommen zumindest im Maked. (auf *-anie/-enie*) und im Alb. (*të shkuem-en*) in Konstruktionen vor, die eher verbales Verhalten aufweisen, zum Beispiel indem sie Objekte zu sich nehmen. Hier verhalten sich die beiden Sprachen recht ähnlich.

Über echte Partizipien in der Funktion eines *participium coniunctum* müssten weitere Untersuchungen angestellt werden.

Schließlich stellt sich die Frage, warum sich in den Balkansprachen Heteroprosopie in diesem Umfang entwickelt hat. Wir müssen ja bedenken, dass doch für diesen Fall immer und überall die finite Konstruktion, also für den Infinitiv der nichtfaktische *dass*-Satz mit „konjunktivischem“ ‚dass‘ (*të, së, vë, da* und Romani *te*) und für das Gerundium andere Arten von finiten Nebensätzen zur Verfügung standen. Eine befriedigende Antwort kann bislang nicht gegeben werden. Man kann nur mutmaßen,

dass hiermit eine engere Zusammenrückung innerhalb des komplexen Satzes erreicht werden sollte. Es mag auch eine Rolle gespielt haben, dass die nichtfiniten Formen geeignet waren, gerade eine strikte Festlegung auf modale, temporale, kausale usw. Inhalte zu vermeiden. Ein anderer Ansatz geht von der starken Ausbreitung des *dass*-Satzes in den Balkansprachen aus, der sich allmählich alle Funktionen der infiniten Kategorien erobert hatte. Dann wäre die Heteroprosopie als eine Art Gegenbewegung sehen, in deren Zuge nun der Infinitiv seinerseits alle Funktionen übernahm, die der *dass*-Satz hatte (für das Ger. gilt Ähnliches). Besonders im Verhältnis von tosk. und geg. Albanisch, die ja sicher immer in Kontakt und Konkurrenz zueinander standen, ist eine solche Wechselwirkung nicht auszuschließen. Gerade die selbständigen *dass*-Sätze mit modaler Funktion (,sollen, wollen, mögen, dürfen‘) vom Typ *të shkojmë në qytet* ‚lasst uns in die Stadt gehen‘, die überall in den Balkansprachen vorkommen, haben wohl bewirkt, dass im Geg. Pendants mit selbständigen Infinitiven praktisch spiegelbildlich entstanden sind. Desgleichen haben Ketten von *të*-Phrasen im Tosk. vielleicht dazu beigetragen, dass nun im Geg. Ketten von Infinitiven aufkamen. So ist es dazu gekommen, dass finiter und nichtfiniter Bereich bis zu einem gewissen Grade gleichgesetzt wurden, allerdings in den Einzelsprachen in unterschiedlichem Umfang.

Ob die antiken Konstruktionen von ablativus/genitivus absolutus eine Rolle bei der Herausbildung von Heteroprosopie gespielt haben, ist schwer zu sagen. Wie es um den Einfluss des Türk. auf die Balkansprachen steht, ist ebenfalls noch nicht geklärt. Man kann nur zu bedenken geben, dass dieser Einfluss relativ spät eingesetzt hat und in vielen Gegenden (etwa in alb. Berglandschaften) Türkisch als Umgangssprache kein großes Gewicht hatte.

Literaturverzeichnis

- BEYRER, Arthur; BOCHMANN, Klaus; BRONSERT, Siegfried (1987): *Grammatik der rumänischen Sprache der Gegenwart*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- BORETKY, Norbert (1993): *Bugurdži*. Wiesbaden: Harrassowitz (= Balkanologische Veröffentlichungen, Bd. 21).
- BORETKY, Norbert (1996): "The 'New' Infinitive in Romani". *Journal of the Gypsy Lore Society*. S. 5, Vol. 6, No. 1. 1–51.
- BRABEC, Ivan; HRASTE, Mate; ŽIVKOVIĆ, Sreten (1958): *Gramatika hrvatskoga ili srpskoga jezika*. Zagreb: Školska Knjiga.
- BUCHHOLZ, Oda; FIEDLER, Wilfried (1987): *Albanische Grammatik*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- BUSETTI, Antonio (1911): *Vocabolario Italiano-Albanese*. Scutari: Immacolata.
- CECH, Petra; HEINSCHINK, Mozes (1999): *Sepečides-Romani*. Wiesbaden: Harrassowitz (= Balkanologische Veröffentlichungen, Bd. 34).
- CREANGĂ, Ion (1962): *Amintiri din copilărie* [Erinnerungen an die Kindheit]. București: Editura Tineretului.
- ÇABEJ, Eqrem (1987): *Studime etimologjike në fushë të shqipës*. Vol. III. Tiranë: Instituti i Gjuhësisë dhe i Letërsisë.
- ÇETTA, Anton (1972): *Prozë popullore nga Drenica I* [Volksprosa aus der Drenica I]. Prishtinë: Rilindja.
- ČITANKA: *Čitanka za II oddelenie* [Lesebuch]. Tiran: Minist. za Prosveta i Kultura na N. R. Albanija.

- ĆIRIĆ, Ljubisav (1983): „Govor Lužnice“. *Srpski Dial. Zbornik* XXIX. 1–119.
- DEMIRAJ, Shaban (1985): *Gramatikë historike e gjuhës shqipe*. Tiranë: 8 nëntori.
- DRAGIČEVIĆ, Milan (1986): „Govor ličkih jekavaca“. *Srpski Dial. Zbornik* XXXII. 7–241.
- DHRIMO, Ali (2005): *Fjalor Shqip-Gjermanisht. Albanisch-Deutsches Wörterbuch*. Tiranë: Infobotues.
- FIEDLER, Wilfried (1976): „Zhvillimi i infinitivit gegë nga aspekti i albanologjisë“ [Entwicklung des gegischen Infinitivs]. *Gjurmime Albanologjike. Seria e Shkenc. Filol.* 5. 27–49.
- FIEDLER, Wilfried (1987): „Zur Typologie der grammatischen Interferenz zwischen den Balkansprachen im Bereich der Konnektive“. *LS, R.A.* 157, Berlin. 45–68.
- FIEDLER, Wilfried (2004): *Das albanische Verbalsystem in der Sprache des Gjon Buzuku (1555)*. Prishtinë: Kosova Academy of Sciences and Arts.
- GABINSKIĀ, Mark A. (1966): *Vozniknovenie infinitiva kak vtoričnyj balkanskijazykovoĵ process*. Leningrad: Nauka.
- GJINARI, Jorgji (Hrsg.) (2007–2008): *Atlasi dialektologjik i Gjuhës Shqipe (ADGJSH)*. Napoli: Akademia e Shkencave e Shqipërisë.
- Gramatica limbii Române* (1966). Vol. I. București: Editura Academiei.
- Gramatika na sovremennija bŭlgarski knižoven ezik I–III* (1993). Sofija: Izdat. na Bŭlg. Akad. na naukite.
- HASANI, Sinan (1960): *Nji natë e turbullt* [Eine trübe Nacht]. Prishtinë: Rilindja.
- HEINSCHINK, Mozes: *Sammlung Heinschink im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*. Wien.
- JOVIĆ, Dušan (1968): „Trstenički govor“. *Srpski Dial. Zb.* XVII. 1–20.
- KISSLING, Hans Joachim (1960): *Osmanisch-Türkische Grammatik*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- KOLGECI, Salih (1950): *Sintaksa e gjuhës shqipe për klasat e ulta të shkollave të mesme*. Beograd: Znanje.
- KONESKI, Blaže (1954): *Gramatika na Makedonskiot literaturni jazik*. Del I + II. Skopje: Prosvetno Delo.
- KRISTOFORIDHI, Konstantin [Übers.] (1872): *Dhiata e Rë* [Neues Testament]. Konstantinopol: Boyadjian.
- KURTI, Donat (1942): *Prralla Kombtare* [Volksmärchen]. Blë I. Shkodër: Gjergj Fishta.
- LAMBERTZ, Maximilian (1922): *Albanische Märchen*. Akademie der Wissenschaften in Wien. Schriften der Balkankommission Ling. Abt. XII. Wien.
- LAMBERTZ, Maximilian (1948): *Albanisches Lesebuch. Mit Einführung in die albanische Sprache*. I. Teil. Leipzig: Harrassowitz.
- LUNT, Horace (1952): *Grammar of the Macedonian Literary Language*. Skopje.
- MARETIĆ, T. (1931): *Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika*. Zagreb: Obnova.
- MAYERHALER, Willi (1981): *Natürliche Morphologie*. Wiesbaden: Athenaion.
- MAYERHALER, Willi; FLIEDL, Günther; WINKLER, Christian (1993): *Infinitivprominenz in europäischen Sprachen. I. Die Romania*. Tübingen: G. Narr.
- ΜΠΟΥΣΠΛΟΥΧΗΣ, Αντόνιος (1982): *Το ρήμα της Αρομουνικής* [Das Verb im Aromunischen]. Αθήνα.
- NANDRIŞ, Grigore (1961): *Colloquial Rumanian*. London: Routledge & Kegan.
- NECULCE, Ion (1959): *Letopiseţul Ţării Moldovei* [Chronik der Moldau] (17. Jh.). București: Editura Albatros.
- OROSHI, Joseph [Übers.] (1978): *Shkrimi shëjt. Katër ungjijt e punët e apostujvet* [Die Heilige Schrift]. Përkthye shqip. New York: Albanian Roman Catholic Center.
- PASPATI, Georgios (1870): *Études Tchinghamianés ou Bohémiens de l'Empire Ottoman*. Constantinople: Koroméla.
- PEKMEZI, Gjergj (1908): *Grammatik der albanesischen Sprache* (Laut- und Formenlehre). Wien: Dija.

- PENUŠLIŠKI, Kiril (1968): *Volšebni prikazni*. Skopje: Makedonska Kniga.
- PLUMBI-FRENTZKE, Lea [Übers.] (1966): *Dhjata e Re* [Neues Testament]. Tiranë: Çabej.
- PUŞCARIU, Sextil (1943): *Die rumänische Sprache*. Leipzig: Harrassowitz.
- REMETIĆ, Slobodan (1985): „Govori centralne Šumadije“. *Srpski Dial. Zbornik* XXXI. 1–555.
- RESSULI, Namik (1958): *Il „Messale“ di Giovanni Buzuku*. Città del Vaticano: Biblioteca Apostolica Vaticana.
- ROSETTI, Alexandru (1971): *Istoria limbii române*. Bucureşti: Editura pentru Literatură.
- Sammlung Heinschink* s. HEINSCHINK
- SANDELFELD, Kristian (1930): *Linguistique Balkanique. Problèmes et résultats*. Paris: Champion.
- SCHWYZER, Eduard (1977): *Griechische Grammatik*. München: Beck.
- SOBOLEV, Andrej N. (2003–2004): „Ob odnoj balkanskoj taksisnoj konstrukcii s nefinitnoj opornoj formoj“. *Ling. Ber.* XLIII, 1. 69–74.
- STARDELOV, Georgi (1960): *Povoeni makedonski prozaisti*. Skopje: Kočo Racin.
- ΤΟΤΟΝΙ, Menella (1962): „E folmja e katundit Seman“ [Die Mundart des Dorfes Seman]. *Bul. i Univ. Tiranë, Shkencat Shoq.* XVI. 181–218.
- Τζάρτζανος, Αχιλλ. (1946): *Νεοελληνική σύνταξις* [Neugriechische Syntax]. Αθήνα: Σχολικά Βιβλία.
- VUJOVIĆ, Luka (1969): „Mrkovički dijalekat“. *Srpski Dial. Zbornik* XVIII. 73–401.